



LANDHEIM AMMERSEE

Internatsschulen seit 1905

Bulletin

Nachrichten aus Schondorf
Heft 43 | Juli 2024



Intelligentes Wohnen für kluge Köpfe.



Baukunst und Technik im Einklang: Sunder-Plassmann Architekten und Elektro-Hieber verwirklichen gemeinsam smarte Wohnlösungen für die Schüler und Lehrer des Landheims.

Smart-Home-Technologie für die Denker von morgen – in den neuen Buchenhäuser des Landheims Ammersee.

Seit über 20 Jahren stattet Elektro-Hieber das Landheim mit modernster KNX-Smart-Home-Technologie aus. Unsere Installationen steuern unter anderem Beleuchtung, Stromversorgung, Heizung und Belüftung der Zimmer und Räume. Optimiert auf maximale Energieeffizienz und höchsten Komfort – für Schüler, Lehrer und das Wartungspersonal.



Was unsere smarten Häuser und Wohnungen in puncto Sicherheit und Wohnkomfort bieten, zeigen wir Ihnen gerne in unserem Smart-Home Showroom – einer voll ausgestatteten Test-Wohnung. **Nur 30 Minuten vom Landheim entfernt.**



Anton Hieber GmbH & Co. KG
Luitpoldstr. 10 · 86830 Schwabmünchen
+49(0)8232 9626-0
elektrohieber.de

Liebe Landheimerinnen und Landheimer,

in den vergangenen Jahren haben wir massiv in unsere digitale Infrastruktur investiert. Hierdurch konnten wir unsere Bildungsangebote und vor allem unsere Gemeinschaft auch während des Lockdowns aufrechterhalten. Mit dem Einzug der KI hat sich dieser Prozess noch einmal beschleunigt. Gemäß unseres bereits in der Stiftungsurkunde von 1929 formulierten Selbstverständnisses „als lebendiger Organismus“ tun wir gut daran, die gewaltigen Chancen und Erleichterungen zu nutzen und mitzugestalten, die sich für jeden einzelnen von uns hieraus ergeben. „Bildung und Digitalität“ wird daher unser Jahresthema für das kommende Schuljahr sein. Dies tun wir auch, weil sich in der nationalen wie internationalen Bildungslandschaft die warnenden Hinweise mehrten, dass unsere nachwachsende Generation einen Rückgang wesentlicher Kulturkompetenzen wie Lesen und Schreiben verzeichnet. Die jüngsten PISA-Studien zeigen sogar, dass Leistungen von bestimmten Schülergruppen sinken, je mehr Computer im Unterricht eingesetzt werden. Die Macht der Algorithmen in den sozialen Netzwerken entwickelt sich zum größten und gleichzeitig fragwürdigsten Erzieher. Die täglich verbrachte Bildschirmzeit vieler Menschen ist besorgniserregend. Sie ist eine Bedrohung für unser Zusammenleben, weil sie, neben unbestrittenen Vorteilen, viele Menschen absurden Weltbildern aussetzt, mittels Fake News und Trollen politische Prozesse verfälscht und Kindern und Jugendlichen wertvoller originärer Erfahrungen beraubt.

“In the past, jobs were about muscles. Now they’re about brains, But in the future, they’ll be about the heart.” so titelte zum Thema künstliche Intelligenz Minouche Shafik, der Director der London School of Economics. Er weist damit auf einen Umstand hin, der uns als ganzheitlich orientierten Landheimern selbstverständlich sein sollte: Wenn die Bedeutung von Technik in der Bildung weiter zunimmt, ist es umso wichtiger, dass wir lernen diese Prozesse mittels einer werteorientierten Haltung zu steuern. Herzensbildung ist somit das Gebot unserer Zeit.



Auch dieses Bulletin zeigt eindrucksvoll, welches die Königswege dieses Verständnisses sind: Zeit für Begegnungen und Austausch, Naturerlebnisse, Sport, Musik und Handwerk, Projektarbeit ... all das, was das Landheim so besonders macht. Digitale Technik ist eine großartige Hilfe für die Organisation und Begleitung solcher Vorhaben. Sie ist niemals Selbstzweck. Auch sollten wir bereit sein, wesentliche Lebensbereiche frei von unseren „Lieblingsspielzeugen“ zu halten. Der klar geregelte Verzicht auf Digitalität ist ein zukunftsgerichteter Ansatz und keine technikfeindliche Haltung.

Das Landheim ist ein Internat, an dem dies an vielen Orten und zu vielen Zeiten gelingt. Dies nachhaltig zu bewahren ist unsere gemeinsame Aufgabe. Dieses Heft enthält hierfür viele anregende Beispiele.

Viel Freude bei der Lektüre
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'R. Häusler'.

Rüdiger Häusler
Stiftungsfürer

A-Wochenenden, Profilwerkstätten, Eltern- und Auszeiten

Ein Einblick in den Internatsalltag



Internat
Reinhard Milz (stellv. Internatsleiter)

Der Bereich der Werkstätten entwickelt sich stetig weiter. Neue „Profilwerkstätten“ in der Struktur der Oberstufe werden das Programm erweitern, wodurch eine inhaltliche Vertiefung stattfindet und in einigen Bereichen auch eine enorme Unterstützung für die WerkstattleiterInnen möglich wird.

Das Landheim ermöglicht in diesem Jahr auch wieder wertvolle persönliche Zeiten für die MitarbeiterInnen des Internats, realisiert durch ein starkes Team. In diesem Jahr konnten teilweise drei MitarbeiterInnen gleichzeitig Elternzeit nehmen oder auch Herr Öhlerking und Frau v. Jordan eine Auszeit mit dem Projekt Schule auf der Alm. Die Betreuung im Internat läuft dabei weiterhin nahezu reibungslos, da absehbare Herausforderungen frühzeitig formuliert und geplant wurden. Im folgenden Teil lesen sie Beiträge zur Historie der Häuser und Betreuung.

Die in diesem Jahr neu eingeführte Regelung der Wochenenden hat einen guten Start hingelegt. Ein vielfältiges Programm gestaltet jedes zweite Wochenende, an dem nun alle InternatsschülerInnen im Landheim verbleiben. Viel Gemeinschaft ist der Luxus, den wir dadurch dazugewonnen haben. Im Angebot sind auch schulische Einheiten, die

in einer verlässlichen, aber agilen Struktur von LehrerInnen oder älteren SchülerInnen betreut werden. Zahlreiche Regatten, Theaterbesuche, Sportwettkämpfe, Trainingseinheiten u.v.m. können mit der neuen Struktur realisiert werden und wären zuvor nicht zustande gekommen.

Das Landheim bietet somit nicht nur eine stabile und vorausschauende Betreuung, sondern auch eine bereichernde Erweiterung der Angebote, die das Gemeinschaftsleben und die persönliche Entwicklung unserer SchülerInnen nachhaltig fördern.

Wochenendaktivitäten

Samstag, 22. Juni

Fußball
Orlando & Bismarck
14.00 Uhr
in zwei Vorrunden
Sportplatz Hütten

Besuch Badem
(Sachliche
Bedenken)
mit Herr Schmidt
14.00 Uhr
16.00 Uhr
18.00 Uhr

Darstellung
mit Mail Sigg
17.00 Uhr
im Saal

Kleine Wanderung
nach Ortung mit Eia
mit Frau Wagner
18.00-17.00 Uhr
Start vor der
Küche

Stunde geplant
Clubtag auf der Alm
Mediatalk: Studenten über auch
in Löffel

Interessengruppen mit allen
Wohngruppen um 18.00 Uhr
Schüler Café ab 18.00

Abendessen
18.00-17.00 Uhr
Küche-Haus-Wirtschaft

Wochenendaktivitäten

Sonntag, 23. Juni

aktuelle Gruppen
mit Kasper
12.00 Uhr
von der Alm nach Hütten

Buchclub
mit Vokarna
15.30 Uhr
Bücherei

Besuch Sommer
Markt im Löffel mit
Folk-Musik-Spektakel
mit Frau Dierckmann
16.00 Uhr
18.00 Uhr

Besuch auf dem
Sportplatz
mit Herr Hutter
16.00 Uhr
Sportplatz/Hütten

STILLE STUNDE
SPECIAL 18.00 Uhr
Lektüre/Ordnung für
Klasse 9-11
mit Frau Wenzel

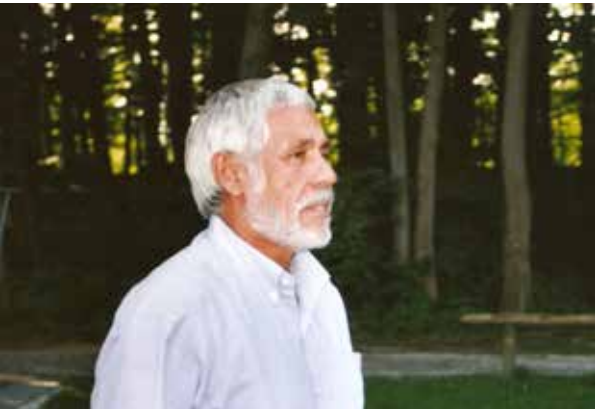
Stunde geplant
MTV (Kulturverleih im
Mittelschul-Land)
Sportboot Führerscheinprüfung

Abendessen
Sonntagmisch 18.00-17.00 Uhr
Teatime 18.30 Uhr
Abendessen 18.00 Uhr

Abendessen
18.00-17.00 Uhr
Küche-Haus-Wirtschaft

Trauerfeier Dieter Schmid

Landsberg am Lech, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt | 24. April 2024



Liebe Brigitte, liebe Familien Schmid und Stadler,
liebe Freunde und Wegbegleiter von Dieter,
liebe Landheimer,

„Seine Tür stand immer offen“ – dies war in vielen Fällen der erste Satz, den mir ehemalige Schüler und Kollegen im Landheim in Schondorf auf meine Frage erwiderten, welches Bild Sie vor sich hätten, wenn Sie an Dieter dächten.

Seine Tür stand immer offen. Damit ist zunächst die Tür zu seiner Wohnung im Weigelhaus gemeint, in der er seit 01. Oktober 1980, dem Beginn seiner Tätigkeit im Landheim Schondorf, lebte. Und in der Tat: diese Tür stand immer offen, wenn er in Schondorf war, und viele fanden den Weg zu ihm, um ihn um Hilfe zu bitten, um Erlaubnis für die eine oder andere Aktivität zu erbitten oder um ihn einfach zu besuchen und sich mit ihm auszutauschen.

Wenn man aber durch diese offene Tür sein Schondorfer Zuhause betrat, dann wusste man, dass er immer zuhören würde, dass er Unterstützung anbot, wenn sie gebraucht wurde. Die Tür war offen, die Uhrzeit spielte keine Rolle. Dieter war da. Er hörte zu.

Das war seine Interpretation von Work-Life-Balance. Ich erinnere mich ebenso daran, dass er sehr häufig – trotz offener Wohnungstür – nicht anwesend war. Zu vielfältig waren die Aufgaben, denen Dieter sich immer und überall im Landheim stellte. Da waren die Aufgaben als Hausvater, als stellvertretender Internatsleiter, das Absolvieren pädagogischer Konferenzen, Gespräche mit

Eltern, Schülern und Handwerkern, die Pflege des Tennisplatzes, das Surfen am Badesteg – es gab immer etwas, was Dieter zu tun hatte. Es war in erster Linie sein kontinuierliches Wirken, „die Permanenz der Aktivität“ wie es unser langjähriger Stiftungsleiter Dr. Rolf Mantler mir gegenüber genannt hat, die manche oft überraschte, und bei der nicht jede oder jeder Schritt halten konnte. Und das alles, ohne Aufhebens zu machen, ohne viele Worte darüber zu verlieren.

„Viel Aufregung um Nichts“ – das war nicht sein Ding. Wenn andere noch bei der Beschreibung eines Problems waren, suchte er nach Lösungen. Pragmatisch, aber keineswegs unreflektiert. Er war einfach schneller, spürte, was Kollegen und an allererster Stelle seine Schüler brauchten – vielfach, bevor diese es selbst erkannt hatten. Die Begriffe Wertschätzung und Empathie wurden damals noch nicht so inflationär verwendet. Aber Dieter lebte sie.

Wenn Problemlösungen einen größeren Aufwand benötigten, dann konnte er andere überzeugen, Mitstreiter gewinnen, Begeisterung auslösen oder gar ein hartnäckiger Fundraiser sein.

Kleinere Herausforderungen dagegen wurden oft mit Zugriff auf das private Umfeld gelöst. Schüler, deren Skiausrüstungen lückenhaft waren, wurden mit gebrauchtem Material von Dieter versorgt. Oder Brigittes Bergstiefel wanderten an den Füßen einer Schülerin durchs Karwendel. Es lässt sich nicht wirklich abschätzen, wie viele Sportgeräte, Fußbälle, Tennisbälle und vor allem Tennisschläger aus Dieters – und Brigittes – Eigentum dem sogenannten Landheimkommunismus anheimgefallen sind. Überhaupt der Sport, es ist ein weiteres Bild, das uns in den Sinn kommt, wenn wir uns an Dieter erinnern. Sommers wie winters mit gut gebräunter Gesichtsfarbe sieht man ihn entweder auf dem Landheim-Badesteg, auf dem Tennisplatz in Schondorf oder in Landsberg, beim Segeln oder Surfen – am liebsten am Gardasee oder beim Skifahren – am liebsten in Lech. Und wenn im Landheim ein Mitspieler beim Fußball fehlte, dann konnte man Dieter – zumindest zu meiner Zeit noch – überzeugen, dass er mitspielen müsste.



Denn man konnte bei ihm immer auf zwei Dinge zählen: erstens seine Großzügigkeit und zweitens sein ausgeprägtes Unvermögen „Nein“ sagen zu können. Vielleicht war überhaupt seine Großzügigkeit der wesentliche Wesenszug von Dieter. Er ging verschwenderisch mit seinen (und auch Brigittes) Ressourcen um, wenn es darum ging, einem Schüler, Kollegen oder Freund zu helfen.

Neben dem Sport war die Musik Dieters große Leidenschaft. Im aktiven Sinne als gefühlvoller Posaunist oder kraftvolle Bassstimme im Landsberger Kammerchor.

Passiv bei unzähligen Konzertbesuchen unterschiedlichster Musikrichtungen von anspruchsvoller Klassik über Jazz zu Pop, zu denen er sehr häufig auch Schüler mitnahm – natürlich wurden die Karten von ihm organisiert, zumeist mit kräftigen Preisnachlässen für die Schüler und Kollegen. Bis in die letzten Monate galt seine große Bewunderung dem Bayerischen Rundfunk Sinfonie Orchester, noch im Februar nahmen Brigitte und Dieter ihre Abopläte in der Isarphilharmonie ein. Wie in den vergangenen 15 Jahren.

Ich selbst machte übrigens die erste Bekanntschaft mit Bruckners 4. Symphonie, der „Romantischen“ in Dieters weißem Opel Kadett GSI. Ein weißer Opel Kadett GSI (mit

Heckspoiler) und Bruckner. Diesen Spagat muss man erst einmal hinbekommen.

Die Grenzen zwischen Arbeit und Privatem, zwischen Schondorf und Landsberg waren für Dieter immer fließend. Die Arbeit, vielfach in Gestalt von einzelnen Schülern oder ganzen Schülergruppen, wurde regelmäßig mit nach Hause gebracht. Dies war selbstredend nur möglich, da Dieter auch in dieser Beziehung voll auf Brigitte zählen konnte. Wie viele Abende Landheimer im Schmid'schen Haus (zumeist in der Küche und im Esszimmer!) verbracht haben – sie sind nicht zu zählen.

Plätzchen backen, Weihnachtsessen, Asiatische Spezialitäten allenthalben, auch in zivilisierten Mengen Bier oder Wein. Dieter stand auch für Savoir Vivre und empfand es als nicht unwichtig, dies auch den ihm anvertrauten Heranwachsenden zu vermitteln. Tischmanieren im Übrigen auch. Und wer schon einmal im Speisesaal eines Internates gegessen hat, der weiß, dass das Vermitteln von Tischmanieren einer Sisyphos-Aufgabe gleicht.

Stichwort Asien: Wer Dieter und Brigitte seit der Mitte der 1980er Jahre kannte, der konnte sich ihrer Faszination für die Länder Süd-Ost-Asiens nicht entziehen. Indonesien, Thailand, Laos, Burma, Kambodscha, Vietnam und viele mehr. Auch wir wurden in diese Begeisterung einbezogen. Freilich wurde bei uns Schülern das Interesse an dieser Region weniger durch Dieters Diavorträge, sondern mehr durch Brigittes Kunst, asiatische Köstlichkeiten am heimischen Herd nachzukochen, geweckt. Gibt es bessere Wege der Vermittlung von Bildung?

Dass Dieters Begeisterung für Asien durch eine erste Reise nach Indonesien geweckt wurde, die auf Einladung dankbarer Schülereltern erfolgte, ist kein unwesentliches Detail. Denn Dieter hatte über die mehr als 26 Jahre im Landheim ein wirklich globales Netzwerk aus Altlandheimern und dankbaren Eltern aufgebaut, das seinesgleichen suchte. Egal ob Handwerksmeister, Unternehmerin und Unternehmer oder DAX-Vorstand, Dieter hatte Zugang. Und konnte diesen häufig zum Wohl des Landheims und seiner Schülerinnen und Schüler einsetzen. Viele Eltern vertrauten ihm und waren dankbar, dass sie ihre Kinder bei Dieter zu Recht gut aufgehoben wussten.

Im Zusammenhang mit Internatsschulen wird oft – und nicht immer zurecht – der Begriff der „Zweiten Heimat“

gebraucht. Für viele heutige Altlandheimer stand Dieter wie kein zweiter für das Erleben einer zweiten Heimat im Landheim.

Die meisten Gedanken an Dieter sind mit Aktivität verbunden. Zu seinem Abschied aus dem Landheim im Jahre 2007 erschien im Grünen Heft, unserem Jahrbuch, eine lesenswerte Würdigung und eine Fotocollage. Bilder von Dieter beim Baden mit Schülern, beim Posaune spielen, beim Skirennen, als Nikolaus, gemeinsam mit Brigitte bei der Essensausgabe auf einem Fest und einige mehr. Eine etwas stillere Seite, die nicht jeder an ihm kannte, aber war seine große Liebe zur Literatur. Er liebte Bücher und liebte das Lesen. Und, was mich bei einem Mann wie ihm immer ein wenig überrascht hat: seine besondere Zuneigung galt der Lyrik. Nicht nur klassische Gedichte und Balladen, die man in der Schule auswendig lernen musste, sondern insbesondere die Gegenwartslyrik war ein Steckenpferd von ihm. Immer wieder kaufte er Bücher – und häufig war auch ein Gedichtband dabei.

Dieters Liebe zur Literatur äußerte sich auch darin, dass er immer von Büchern umgeben war. Im ganzen Haus Bücher. Nicht nur in Bücherregalen. Nein, im Schlafzimmer, im Wohnzimmer, im Arbeitszimmer – überall kleinere und größere Stapel von Büchern, die er immer wieder zur Hand nahm.

Dass dieser Aspekt seiner Liebe zur Literatur bei Brigitte allein aus Gründen der häuslichen Ordnung nur begrenzte Begeisterung auslöste, ist nachvollziehbar.

„Was mache ich nur mit den ganzen Büchern?“, fragte sie mich noch letzte Woche und deutete auf einen Bücherstapel nicht unerheblicher Größe im Wohnzimmer. Gemeinsam schauten wir uns an, welche Bücher Dieter aktuell und bis in seine letzten Tage beschäftigten. Und neben den aktuellen Bestsellern von Florian Illies und Bernhard Schlink gab es – natürlich – auch Lyrik. Ein Gedichtband von Mascha Kaléko – „Verse für Zeitgenossen“ – lag obenauf. Und ich möchte Ihnen und Euch jenes Gedicht vorlesen, bei dem das Lesezeichen eingelegt war.

†

Memento

*Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?
Allein im Nebel tast ich todentlang
Und laß mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.
Der weiß es wohl, dem gleiches widerfuhr;
– Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der andern muß man leben.*

Lieber Dieter, mit Deinem Tod müssen wir nun leben.

Das Landheim verliert eine seiner großen Identifikationsfiguren. Du hast Generationen von Landheimern geprägt und warst für viele die Verkörperung dessen, was wir den „Landheimgeist“ nennen, die Essenz des Landheims und seiner Werte. Dein Einsatz für die Gemeinschaft, für ein aufrichtiges und respektvolles Miteinander bleiben uns Vorbild.

Viele, hier oder an anderen Orten in der Welt, denken mit großer Dankbarkeit, Zuneigung und Freude an die Begegnungen mit Dir. Du warst ein treuer, ein großzügiger, ein großzügiger Wegbegleiter und Freund.

Danke!

Steffen Herfurth (Obmann des Kuratoriums)



Zuhause im Landheim

Unsere Häuser im Überblick

Das Erlenhaus



Entspannt
Respektvoll
Lehrreich
Ehrentvoll
Nett
Hilfsbereit
Alt
Unglaublich cool
Spaßig

Das Erlenhaus, ein besonderes Zuhause für Schüler der Grundschule, Mädchen bis zur 8. Klasse und in diesem Jahr sogar einiger Zwölftklässlerinnen. Es wurde im Jahre 1934 erbaut und 1965 als Internatsgebäude umfunktioniert. Hier, inmitten einer malerischen grünen Umgebung und entlang des kleinen Erlenhausbachs, bietet das Erlenhaus Platz für 20 Schüler.

Das Erlenhaus ist nicht nur ein Ort zum Wohnen, sondern auch ein Rückzugsort und Abenteuerspielplatz zugleich. So ist es auch ein gern genutzter Platz für unsere Grundschüler. In den Pausen lässt es sich hier fussballern, klettern, Schlitten fahren, Fische angeln, schaukeln, Parcour laufen und vieles mehr. Die grüne Umgebung und das Plätschern unseres Bachs schaffen eine idyllische Atmosphäre, die auch zum Entspannen und Erkunden einlädt.

Wir sind eine familienähnliche Gemeinschaft, in der jeder seinen Platz hat und sich willkommen fühlt. Ob bei unseren regelmäßigen Veranstaltungen wie dem Nikolausfest, Osterfeiern oder verschiedenen Freizeitaktivitäten – hier entstehen Erinnerungen, die ein Leben lang halten. An

Hausabenden freuen sich die Kinder immer über ein großes gemeinsames zubereitetes Abendessen im Haus, denn jeder Schüler darf sich im Laufe des Jahres sein Lieblingsessen wünschen. Unsere älteren Schülerinnen übernehmen gerne Verantwortung und helfen den Jüngeren, sich in ihrem zweiten Zuhause wohlfühlen. So entsteht eine wertschätzende Atmosphäre, die das Erlenhaus zu einem Ort des Wachstums und der Freundschaft macht. Das Erlenhaus ist ein Ort, an dem Kinder nicht nur spielen, sondern auch lernen. Durch die altersgemischte Gruppe entstehen immer wieder kleine Lernpartnerschaften.

Ein paar Worte der Schüler über das Erlenhaus:

Das Schöne am Erlenhaus ist, dass
„... man so gut spielen kann und es ist so viel Natur.
Es ist toll.“

Das Besondere am Erlenhaus ist, dass
„... das Erlenhaus ein Wohnort ist für Interne.
Und es gibt viele schöne Blumen“

Am Erlenhaus mag ich am meisten
„... die große Wiese, die guten Verstecke.“

Das Weiglhaus



Das Weiglhaus beherbergt die Jungen der fünften bis zur achten Klasse. Eine muntere Schar mit vielfältigen Fähig-

keiten und Interessen. Vom Sportler über den Künstler und Koch bis hin zu Botaniker ist alles vertreten. Dementsprechend haben die Jungs auch ihre Werkstätten gewählt.

Das Haus wird geleitet von Ute Glockenmeier-Weyrauch und Alexander Drogat, die beide über eine pädagogische Ausbildung verfügen. Herr Drogat engagiert sich weiterhin im Rudersport und Frau Glockenmeier-Weyrauch hat vor ein paar Jahren, zusätzlich die Leitung der Werkstätten übernommen.

Die Besonderheit der Häuser der unteren Jahrgänge ist die Rundum Versorgung durch die Hauseltern. Nach der Schule und auch in der Mittagspause ist immer jemand für die Kinder da. Gemeinsam wird der Tag gestaltet, organisiert, gelernt aber auch gespielt und Sport getrieben. Unsere Hausdienste gehören auch dazu. So darf jeder, eingeteilt von den Hauswarten, sich an der Müllentsorgung, beim Küchendienst oder Aufräumdienst in den Aufenthaltsräumen beteiligen. Die Landheimküche versorgt das Haus mit Getränken, Obst etc., und nach der Schule wird von den Jungs gerne erstmal ein Müsli verspeist. Die Frühling- und Sommermonate wird sehr gerne der Soccer Court oder die Tischtennisplatte draußen genutzt und für die kälteren Jahreszeiten haben wir auf dem Speicher ein großzügiges „Kinderparadies“ mit Tischtennisplatte, Boxsack und Tischfußball.

Besonders stolz sind die Jungen, dass sie auch das zweite Häuserbattelle, diesmal im Parcourlauf, gewonnen haben. Erschöpft, aber gewonnen. Im Bild zu sehen einige Teilnehmer und die Organisatorin Frau Möckel.

Die Meierei



Die Meierei – das erste Wohnhaus, wenn man durch den Torbogen das Gelände des Landheims am Ammersee be-

tritt. Das markante Haus mit der blauen Tür ist seit Jahren Heimat für die Mädchen aus der 9. und 10. Klasse. In direkter Nähe zum Haupthausgebäude aber auch dem Café und mit der großen Terrasse ist die Meierei ein zentraler Ort auf dem Campus. In diesem Schuljahr durften rund 15 Mädchen die Meierei ihr zweites Zuhause nennen. „Hier in der Meierei habe ich unzählige Erinnerungen, für die ich unendlich dankbar bin“, berichtet beispielsweise Alicia, Hauswartin im Schuljahr 23/24. Frau Olschewski, die seit zwei Jahren den Mädelsstrupp gemeinsam mit Frau Höhn in Schach hält, ist auch als Hausmutter sehr stolz auf ihr Haus: „Es ist immer wieder schön zu sehen, wie die unterschiedlichsten Charaktere hier zu einer Gruppe zusammenfinden. Mädchen im Alter von 14–17 Jahren im Alltag zu begleiten und mit ihnen gemeinsam zu leben ist jeden Tag aufs Neue eine aufregende Sache – doch ich würde um nichts in der Welt eins der Mädchen missen wollen.“

Für die derzeitigen 10. Klässlerinnen ist es ihr letztes Jahr in der Meierei. Mit Beginn der Oberstufe werden die Mädels in die neuen Buchenhäuser umziehen. Die jetzt noch „kleinen“ 9. Klässlerinnen werden im nächsten Schuljahr dann die Rolle der großen Verantwortlichen übernehmen und die Traditionen der Meierei an die nächste Generation weitergeben. „Die Meierei ist einfach eine coole Gemeinschaft“, so Johanna, „und über die Zeit hinweg sind wir echt richtig zusammengewachsen.“ Auch Iris Höhn, die seit 12 Jahren für das Landheim tätig ist und nahezu die Hälfte der Zeit davon in der Meierei wohnt, ist glücklich über ihren direkten Dienst an den Mädchen: „Eigentlich bin ich als ausgebildete Kinderkrankenschwester natürlich für die Versorgung der Kranken auf dem Gelände zuständig. Doch empfinde ich gerade den Kontakt über die Krankenstation hinaus mit den Mädchen als sehr wertvoll und bereichernd. Eines meiner drei Kinder war ebenfalls im Landheim und hat hier ihr Abitur gemacht. Meine Familie ist ebenso wie ich ein Teil dieser Gemeinschaft geworden. Es ist sehr beglückend aufwachsende Menschen zu begleiten und ihnen für eine Zeit ein Gefühl von „Zuhause weg von Zuhause zu geben.““

Die Meierei – DAS Mädelshaus auf dem Internatsgelände – wird auch in den kommenden Jahren mit vielen schönen Geschichten aufwarten können. Vielleicht sind die Mädels bei den sportlichen Häuserbattles bislang nicht unbedingt die Erfolgreichsten gewesen, doch wer weiß, was die Zukunft noch bringen wird. Die Hauptsache ist doch, dass sie als Team und Gruppe eine gute gemeinsame Zeit haben.

Das Föhrenhaus



Im Föhrenhaus haben die Jungs der 9. und 10. Klasse ihr zweites zuhause, und beleben das größte Haus des Landheims, mit Herz, Kopf und Hand. Da macht es einen schon etwas Wehmütig, dass das Föhrenhaus im kommenden Schuljahr nicht mehr bewohnt werden wird. Die „Letzte Generation“ der Föhrenhäusler (22 Jungs und zwei Erzieher und ein Lehrer-Erzieher) sind eine großartige Gemeinschaft in der viel zusammen unternommen und erlebt wird.

So finden insbesondere sportliche Aktivitäten, wie Fußball und Kraftsport, im Föhrenhaus ihre größten Liebhaber aber auch gemeinsame Grill und Darts Abende, erfreuen sich bei den Föhrenhäuslern großer Beliebtheit. Auch für Technik aus vergangenen Jahrzehnten lassen sich die Jungs begeistern. So wird beim Super Mario Kart Turnier (auf einem Super Nintendo) oder beim Carrera Rennen, wirklich alles am Controller gegeben und mitgefebert. Gleiches gilt, wenn der FC Bayern spielt, dann verwandelt sich der Aufenthaltsraum in eine zweite Allianz Arena.

Das Föhrenhaus ist und war in den letzten Jahren ein Haus ...

- ... in dem es nie langweilig wurde,
- ... Freundschaften entstehen,
- ... zusammen durch dick und dünn gegangen wurde,
- ... immer einer für den anderen da war,
- ... zusammen viel gelacht und auch mal geweint wurde
- ... und auch die eine oder andere Regelübertretung passierte 😊

Das Haus Elisabeth



Dieses Schuljahr 11 männliche Schüler aus der Klasse 11. Die letzten 3 Schuljahre waren Klasse 11 und 12 gemischt, etwa 16 Schüler pro Jahr. Gesamtkapazität 18 Betten.

Das Haus fällt durch seine charmante bayerische Altbau Optik auf, daher wird es auch gerne „Villa Elisabeth“ genannt. Im inneren ist das Haus sehr verwinkelt, großzügige bis kleine gemütliche Schülerzimmer mit Dachschräge.

Das Haus wird seit knapp 4 Jahren von Reinhard Milz, Hauptverantwortlich geleitet. Er wohnt mit seiner Frau Stephanie, Sohn Oskar (8 Jahre), Jakob (5 Jahre) in der mittleren Etage, in einer ebenso charmanten Altbauwohnung. Reinhard Milz ist ausgebildeter Sportlehrer und Sporttherapeut. Seine Tätigkeit im Landheim fokussiert sich hauptsächlich auf das Internatsleben. Neben der Hausbetreuung ist er als stellvertretender Internatsleiter tätig, was unter anderem auch die Organisation des Wochenendprogramms und Werkstätten betrifft sowie leitet er persönlich die Segel-Werkstatt.

Die Vertretung im Haus übernimmt Joscha Sommer. Mit seiner Frau und der einjährigen Ava wohnt Herr Sommer im Erdgeschoss. Er ist im Landheim Lehrer für Mathematik und Sport, sowie stellvertretender Schulleiter.

Im kommenden Schuljahr, mit der Planung „Landheim 25“ wird das Haus ein Mittelstufenhaus werden. Die Oberstufen Schüler und Betreuer werden in die neu gebauten „Buchen-Häuser“ einziehen.

Das Simmethaus



Willkommen im Simmethaus – das Internatshaus der Oberstufenmädchen im Landheim Ammersee – ein Ort voller Leben, Freude und Gemeinschaft. Dieses Gebäude strahlt bereits von außen eine sonnige Wärme aus, denn seine gelbe Fassade ist neben der großen, majestätischen Rotbuche auch von Weitem zu erkennen. Hier ist immer was los und langweilig wird es einem nie. Auch nicht den beiden Hauserwachsenen, Frau v. Jordan und Frau Marginean, die mit ihren Mädels den Alltag teilen und für sie da sind.

Das Haus der Oberstufenmädchen ist bekannt für seine offene und einladende Gemeinschaft. Jeder freut sich über ein nettes Gespräch und lustige Momente. Die 15 Schülerinnen der 11. Und 12. Klasse, die durch eine bunte internationale Mischung aus vielen verschiedenen Ländern geprägt sind (China, Vietnam, Kasachstan, Ukraine, Spanien, Amerika, Slowakei und Deutschland) verstehen sich hervorragend und pflegen enge Freundschaften untereinander. Es ist ein Ort, an dem man gut aufgehoben ist, sich wohlfühlen kann und man stets Mitbewohnerinnen findet, mit denen man Quatschen, Spaß haben, Kochen, aber auch in und außerhalb der Lernzeiten der „stillen Stunde“ lernen und sich konzentriert und in Ruhe für die Schule vorbereiten kann, denn alle haben ein klares Ziel vor Auge – ihr erfolgreiches Abitur und damit ihre vielversprechende Zukunft. Die klare Tagesstruktur und die täglichen Routinen helfen den Schülerinnen die Oberstufe gut zu meistern. Besonders die lebhaftige Stimmung und das schöne Zusammenleben machen dieses Haus zu einem besonderen Platz und die gemeinsamen Hausabende zu schönen Momenten.

Das Simmethaus ist mehr als nur ein Wohnort – es ist ein lebendiger und freundlicher Ort, an dem jede Schülerin ihre Persönlichkeit entfalten und in einer harmonischen

Gemeinschaft, die auf Vertrauen basiert, ihre Schulzeit verbringen kann. Hier werden nicht nur akademische Ziele in Richtung Abitur konkret verfolgt, sondern auch wichtige Werte der Landheimgemeinschaft vermittelt, Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit im Leben erworben und Freundschaften für das Leben geschlossen.

Das Altlandheim

Das Altlandheim wurde 1905 als erstes Gebäude des Schulgeländes in Betrieb genommen und ist somit das älteste aller Häuser. Es liegt direkt gegenüber dem Hauptgebäude. Zu Anfang diente es als Lehr- und Wohngebäude für die damaligen Schüler. Mittlerweile dient es als reines Wohngebäude für die Jungs der Oberstufe. Insgesamt können im Altlandheim 20 Schüler in 10 Doppelzimmer untergebracht werden. Betreut werden diese von zwei pädagogischen Mitarbeitern/innen. Henriette Chevallier und Andreas Öhlerking sorgen für das Wohl der ihnen anvertrauten Schüler. Das Zusammenleben wird durch eine große Wohn-/Essküche für die Schüler und regelmäßige Grill- und Spieleabende bei den Erziehern gestaltet.

Aktuell beherbergt das Altlandheim jedoch nur sieben Schüler, welche sich alle auf das kommende Abitur vorbereiten. Nach bestandenen Prüfungen werden die Jungs das Gelände nach und nach verlassen. Leer bleiben wird das Gebäude jedoch nicht. In den letzten drei Wochen des Schuljahres werden ausländische Schüler aus aller Welt das Landheim besuchen. Viele davon werden für diese Zeit im Altlandheim untergebracht und bringen noch einmal frischen Wind in das älteste Gebäude des Campus.



Triathlon

Eine Reise der Herausforderung und des Wachstums



Wir, eine Handvoll Schüler, begannen unsere Reise in die Welt des Triathlons mit einem starken Antrieb und einer gemeinsamen Vision.

Die Initialzündung kam von einem Lehrer, der uns coachte und uns inspirierte, unser Potenzial im Ausdauersport zu entfalten. Wir waren fasziniert von den schnellen und signifikanten Fortschritten, die wir bereits in kurzer Zeit erlebten. Eine 5-km-Bestzeitverbesserung von 26 auf unter 20 Minuten und ein spürbarer Geschwindigkeitsanstieg beim Radfahren waren nur einige der Erfolge, die unsere Neugierde weckten und uns dazu brachten, zu erkunden, wie weit wir gehen können. Unsere Reise begann mit Volksdistanzrennen, die uns mit der Vielfalt der Disziplinen vertraut machten: Schwimmen, Radfahren und Laufen. Die erste Bewältigung einer Distanz von 0,4 km Schwimmen, 16 km Radfahren und 4 km Laufen war ein Meilenstein.

Die Vorbereitung auf diese Wettkämpfe erforderte Hingabe und Disziplin. Wir investierten Zeit in Werkstattstunden und besprachen Strategien mit unserem Coach. Fast tägliches Training wurde zur Gewohnheit, und wir spürten, wie sich unser Körper und unser Geist stärkten. Die Investition in das richtige Material war entscheidend: Ein Einsteigerfahrrad und angemessene Kleidung erforderten ein Startkapital von rund 1500 €, die es sich zu investieren lohnt.

Es ist nicht immer einfach. Wir mussten uns durch Höhen und Tiefen kämpfen, insbesondere während der Wintermonate. Doch der Blick auf unsere Fortschritte und die

spürbare Verbesserung unserer Leistung spornten uns an. Die Erfahrung, wie sich regelmäßiges und gezieltes Training auszahlt, machte uns süchtig danach, unsere Grenzen weiter zu verschieben. Ein Höhepunkt unserer Triathlonreise war es, jedes Mal an der Ziellinie oder in der Wechselzone unser Bestes zu geben und uns gegenseitig anzuspornen. Das gemeinsame Teilen unserer Erfolge auf Plattformen wie Strava stärkte unsere Motivation und den Zusammenhalt als Team.

Es gab Momente der Herausforderung als einem Teammitglied die Kette während eines Rennens herausprang und er sie mühsam wieder am Fahrrad befestigen musste. Doch er blieb dran und vollendete den Triathlon trotzdem mit einer beeindruckenden Leistung. Der Triathlon hat nicht nur unsere Einstellung zum Sport, sondern auch zu unserem Leben verändert. Wir haben gelernt, dass kontinuierliche Arbeit und Hingabe dazu führen, dass Träume wahr werden. Diese Lektion hat uns gezeigt, dass wir, wenn wir etwas wirklich wollen, nur hart daran arbeiten müssen, um es zu erreichen.

Die positiven Auswirkungen auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden sind klar zu merken. Wir fühlen uns besser, sind weniger gestresst und können im täglichen Leben besser mithalten. Darüber hinaus hat uns der Triathlon als Gruppe enger zusammengebracht, sei es bei gemeinsamen Trainings- oder Gruppenausflügen. Die stolzen Momente und Erfolge, die wir auf unserer Triathlonreise erlebt haben, sind zahlreich: vom Erreichen neuer Geschwindigkeitsrekorde beim Radfahren bis hin zu persönlichen Bestzeiten beim Laufen und Schwimmen. Doch unser größter Traum bleibt es, eines Tages am Ironman Hawaii teilzunehmen.

Unsere Reise ist noch nicht zu Ende. Wir werden weiterhin hart arbeiten, uns gegenseitig unterstützen und neue Herausforderungen meistern. Denn im Triathlon haben wir nicht nur eine Leidenschaft gefunden, sondern auch einen Weg, unser volles Potenzial auszuschöpfen und gemeinsam zu wachsen.

Hetzler, Orlando und Charrier, Olivier (R11a)

Aufgetakelt

Die Landheimer – Segeln aus Tradition

Der Bereich Segeln entwickelt sich, wie auch die letzten Jahre schon in eine sehr aktive und sportliche Richtung. Aktuell, dank großzügiger Spenden und der Erlöse aus dem Verkauf alter Boote konnte erheblich in neues Material investiert werden. Mit diesen Investitionen konnten wir die Ausrüstung deutlich verbessern und professioneller gestalten.

Ein Großteil der finanziellen Mittel wurde in die Anschaffung von Regatta- und Trainingssegeln, Masten und Ruderanlagen investiert. Besonders ist unser neues Kielboot, eine International 806 aus dem Baujahr 1990, ein regattafähiger 29er mit Trailer und ein ILCA-Charterboot, welches zuletzt bei Weltmeisterschaften im Einsatz war. Diese beliebten und leistungsfähigen Bootsklassen bieten den Seglern optimale Bedingungen für das Training und auch den ein oder anderen Wettkampf.

Es ist uns wichtig, mit aktiven Segelvereinen am Ammersee zusammenzuarbeiten, mit der deutschen Klassenvereinigung für ILCA-Dinghy (ehemals Laser), dem Bayerischen Seglerverband und hoffentlich bald auch dem Deutschen Seglerverband. So können wir starke Partnerschaften aufbauen. So können wir das leistungsorientierte Segeln fördern und den Seglern viele weitere Möglichkeiten bieten.

Die Betreuung und das Training wird von mir (Herrn Milz) und Herrn Hammond gestaltet. Wir beide sind ausgebildete Segellehrer, zudem verfüge ich als Sporttherapeut über umfangreiche Kenntnisse im Leistungs- und Freizeitsporttraining. Unsere Expertise und Engagement sorgen dafür, dass das Segeln zunehmend Qualität im Training und bei der Betreuung der Segler bietet.

Im nächsten Schuljahr wird ein P-Seminar zum Thema Segeln angeboten. Unter der Leitung von Herrn Tietz und mir wird das Seminar speziell auf Leistungssegeln ausgerichtet sein. Erstmals werden wir auch in der Unterrichtszeit Segeln. Außerdem behandeln wir in diesem Seminar verschiedene Aspekte der Berufsorientierung. Unter anderem werden wir eine Segel-Regatta organisieren, die im kommenden Schuljahr stattfinden soll. Dies bietet den

Teilnehmern praktische Erfahrungen in der Planung und Durchführung von Wettkämpfen und Events.

Mit diesen Maßnahmen wollen wir uns als Partner im Segelsport etablieren. Ein großes Ziel für das nächste Jahr ist die Teilnahme an Ranglistenregatten, was in diesem Jahr leider noch nicht erreicht werden konnte. Die kontinuierliche Verbesserung der Ausstattung und der professionelle Trainingsansatz wie auch die Organisation sind dabei zentrale Elemente, um diese Ziele zu verwirklichen.



Reinhard Milz (Leiter der Segelwerkstatt)



Nairobi

Eindrücke vom Besuch in der St. Joseph School im Kajole-Slum Nairobis



Eine Gruppe von Landheimern und aus Bielefeld machte sich in den Pfingstferien unter der Reiseleitung von Frau Rath-Arnold auf den Weg, unsere Partnerschule, die St. Joseph School in Nairobi und Teile Kenias jenseits des Mainstream-Tourismus zu besuchen.

Die Herzlichkeit unseres Empfangs am Flughafen in Nairobi ist beispielhaft für die erlebte Willkommenskultur in Kenia. George Makori, der Schulleiter, der St. Joseph Schule, empfing uns alle neun mit einem Blumenstrauß und brachte uns anschließend in sein Stadtviertel Kajole, wo wir die nächsten Tage verbringen durften.

Nairobi hat offiziell an die 5 Millionen Einwohner, 60 % leben davon in Slums. Kibera mit 700.000 Slumbewohnern zählt zu den größten Slums weltweit. Daneben leben im Stadteil Kajole, der weitgehend auch Slum ist und in dem

die Partnerschule des Landheims liegt, ungefähr 500.000 Menschen und die ärmsten und nicht offiziell gezählten Menschen arbeiten auf dem Müllberg oder in dem Steinbruch.

George Makori lud uns gleich am ersten Tag ein, die Welt der Schülerinnen und Schüler der St. Joseph School zu entdecken. Zwei Schulkinder zeigten uns ihr Zuhause und führten uns dazu auf den Müllberg. Jeder kannte den Schulleiter und begrüßte uns als Gruppe, wir wurden den Eltern vorgestellt, die Menschen erzählten von ihrer Arbeit und zeigten uns ihr Zuhause, eine Einraumblechhütte. Wir standen dabei im wahrsten Sinne des Wortes auf Müll. Zwischen den arbeitenden, also mit den bloßen Händen Müll sortierenden Erwachsenen, liefen Schweine, Ziegen und Marabus breiteten ihre großen Flügel aus. Ein tiefes Einatmen war nicht möglich.

Die St. Joseph School liegt einen Steinwurf entfernt von diesem Ort. Von außen erkennt man sie an den angemalten Blechzäunen, die sich deutlich von dem grau-braun der Umgebung abheben. Nach unserem Eintritt durch eine schmale Blechtür, wurden wir von 53 Kindern in Schuluniformen und ihren Lehrerinnen empfangen. Mit dem Betreten der Schule ließen wir den Müll und seine Gerüche hinter uns. Kübelpflanzen und ein buntes Klettergerüst stehen auf dem vielleicht 30qm großen Vorhof der Schule. Alles ist sauber, liebevoll kindgerecht gestaltet und wir durften in den verschiedenen Klassenräumen beim Unterricht hospitieren. Mein Highlight war der Versuch einen spontanen Sportunterricht mit Ball, Sprungseil und viel Bewegung auf dem Vorplatz der Schule zu gestalten. Alle hatten gemeinsam viel Spaß. Wir aßen anschließend zusammen das von der Schulköchin vorbereitete Essen und erlebten Schulstunden über Hygiene, Sexualkunde und die afrikanische Tierwelt. Die Lehrerinnen erzählten von ihren Alltagsproblemen, der Ausstattung der Schule, aber auch von Kindern, die einfach für zwei Wochen verschwinden und danach nicht mehr reden. Sie sprachen von der Armut, von Drogen, Alkohol und Prostitution. Sie berichteten vom Leben ihrer Schulkinder außerhalb der St. Joseph School und wir hörten schweigend zu. George Makori und die fünf Lehrerinnen



der Schule bieten mit großer Herzlichkeit ihren Kindern einen Raum der Zugewandtheit und ohne Gewalt, was für kenianische Schulen immer noch eine Ausnahme ist.

An einem anderen Tag unternahmen wir mit den Kindern einen Ausflug in einen Zoo, eigentlich eine absurde Aktion. Aber die Kinder fuhren zum ersten Mal Bus, verließen zum ersten Mal ihren Slum und sahen die Größe ihrer Heimatstadt. Sie sahen zum ersten Mal einen Wald und stellten fest, dass die Tiere in ihren Schulbüchern wirklich existieren! Dabei waren die Affen hinter dem Zaun natürlich am spannendsten.

Dank Georges Makori bewegten wir uns wie Einheimische in diesen Tagen durch diese Stadtviertel, waren fasziniert von den Fahrten in den bunten, lauten Matatus, lauschten aufmerksam den Erzählungen der Slumbewohner und versuchten die Problematiken von Landflucht, Korruption, Stammeshierarchien und dem Alltagsleben in Nairobi zu verstehen.

Müssen wir uns den Vorwurf des „white Saviorism“ gefallen lassen? Dies ist eine Frage, die wir uns vor unserer Keniareise nicht gefragt haben, mit der wir uns danach aber auseinandersetzen mussten und auch wollten. Unter „white saviorism“ versteht man sogenannte „weiße Retter und Retterinnen“ aus dem globalen Norden, die auf eigennützige Weise mit ihrem Engagement den Menschen im globalen Süden zu helfen meinen, sich dabei aber selbst aufzuwerten versuchen. Dies geschieht auch über Fotos und Reiseberichte von Weißen bei ihren Begegnungen mit Kindern in Armut.

Wir Reisenden sind keine Experten für Entwicklungshilfe und es war auch nie unsere Absicht, uns als Weltretter zu



präsentieren. Auf die Idee sind wir gar nicht gekommen. Georges Makoris Traum ist es, den Kindern, die dort auf dem Müllberg leben, eine Chance zu geben, ihr Leben durch Bildung aktiv zu gestalten. Er erhofft sich, dass diese Kinder in ihrem Leben einmal Verantwortung für die Mitmenschen übernehmen. Er möchte diesen Kindern ein Vorbild sein und ihnen zeigen, dass sie ihr Leben trotz aller Widrigkeiten gestalten können.

Wir Pädagogen engagieren uns in Deutschland gemeinsam mit unseren Schülern, um den Pädagogen vor Ort in Nairobi zu helfen, ihren Traum zu erfüllen und Schülern eine Chance auf Bildung zu ermöglichen. Für den kenianischen Staat existieren diese Kinder nicht. Die Schule wird staatlich nicht unterstützt. Wir „belehren“ die Lehrkräfte vor Ort in Nairobi nicht mit unserer Sicht der Dinge, sondern haben uns belehren lassen, wie sie den Alltag stemmen. Wir durften an ihrem Leben teilhaben, lernen und Erfahrungen sammeln, was für sie wichtig ist, worauf sie stolz sind und was ihnen Angst macht. Wir durften uns für ein paar Tage als ein Teil ihrer Schulfamilie fühlen. Auf diese Erfahrung wollen wir nicht verzichten und es motiviert uns, uns hier in Deutschland weiter zu engagieren. Denn ohne dieses Engagement gibt es keine St. Joseph School und keine Lehrerinnen und Lehrer, die sich um diese auf dem Müllberg lebenden Kinder kümmern.



Dr. Dagmar Bangert (Spo/WR/PuG)

Bevor die Reise nach Kenia und speziell zur St. Joseph School gestartet ist, hat Frau Kluj ein Interview mit Frau Rath-Arnold durchgeführt, um die Zusammenhänge vor Ort besser zu verstehen.

Interview mit Ingrid Rath-Arnold

Frau Rath-Arnold, wie kam es dazu, dass Sie eine kleine Slum-Schule in Nairobi mit gegründet haben?
Ingrid Rath-Arnold: Mein erster Besuch in Kenia war 2014 mit Schülerinnen und Schülern des Oberstufen-Kollegs Bielefeld, wo ich damals noch unterrichtet habe. Es war ein Kulturschock für alle. Die jungen Leute sahen, wie Kinder in den Slums von Nairobi leben. Wir sahen die absolute Perspektivlosigkeit. Nach unserer Rückkehr wollte ich der Betroffenheit etwas entgegensetzen. George Makori, den heutigen Schulleiter der St. Joseph School, habe ich damals kennengelernt, als wir uns verschiedene Schulen vor Ort angeschaut haben. Er war stellvertretender Schulleiter einer anderen Schule hat die Veruntreuung von Schulgeldern aufgedeckt und diesen Umstand nicht hingenommen, sondern offengemacht, woraufhin er gekündigt wurde. Aus der Arbeitslosigkeit heraus hatte er dann die Idee, Slumschüler und -schülerinnen zu unterrichten, wenn er auch kein Geld dafür bekam. Mich hat George Makoris Projekt und sein Engagement vor Ort so begeistert, dass ich versucht habe, ihn mit Spendengeldern zu unterstützen. Das war der Beginn der St. Joseph School.

Und wie ging es dann mit der Schule weiter? Welche Kinder gehen dort zur Schule?
2016 wurde der Verein Habari Kenia Club e.V. gegründet (www.habarikenia.de), der die Slum-Schule unterstützt, denn ohne die Finanzierung kann die Schule nicht bestehen. Der Staat unterstützt weder die Schule, noch sorgt er dafür, dass die Kinder ihrer Schulpflicht nachkommen können. Offiziell existieren die Slumbewohner gar nicht.

In die St. Joseph School gehen Kinder ab drei Jahren – inzwischen sind es 56 Kinder bis zur 8. Klasse. Die Schüler und Schülerinnen kommen aus ärmsten Verhältnissen. Die Mütter arbeiten entweder als Prostituierte, auf der Müllkippe, wo sie ohne Handschuhe nach verwertbaren Resten suchen oder im nahen Steinbruch, wo sie von früh bis spät – auch ohne Schutzausrüstung – Steine kleinschlagen. Natürlich wollen viele Mütter, dass ihre Kinder in der Schule aufgenommen werden, da sie wissen, dass es die einzige Chance für ihre Kinder ist, dem Slumleben zu entkommen. Auch von den Vorteilen einer Kranken-

versicherung und einer Grundversorgung mit Essen profitieren sie. Aber wir haben einfach keine finanziellen Mittel für mehr Kinder, so dass Herr Makori auswählen muss, was ihm natürlich sehr schwer fällt.

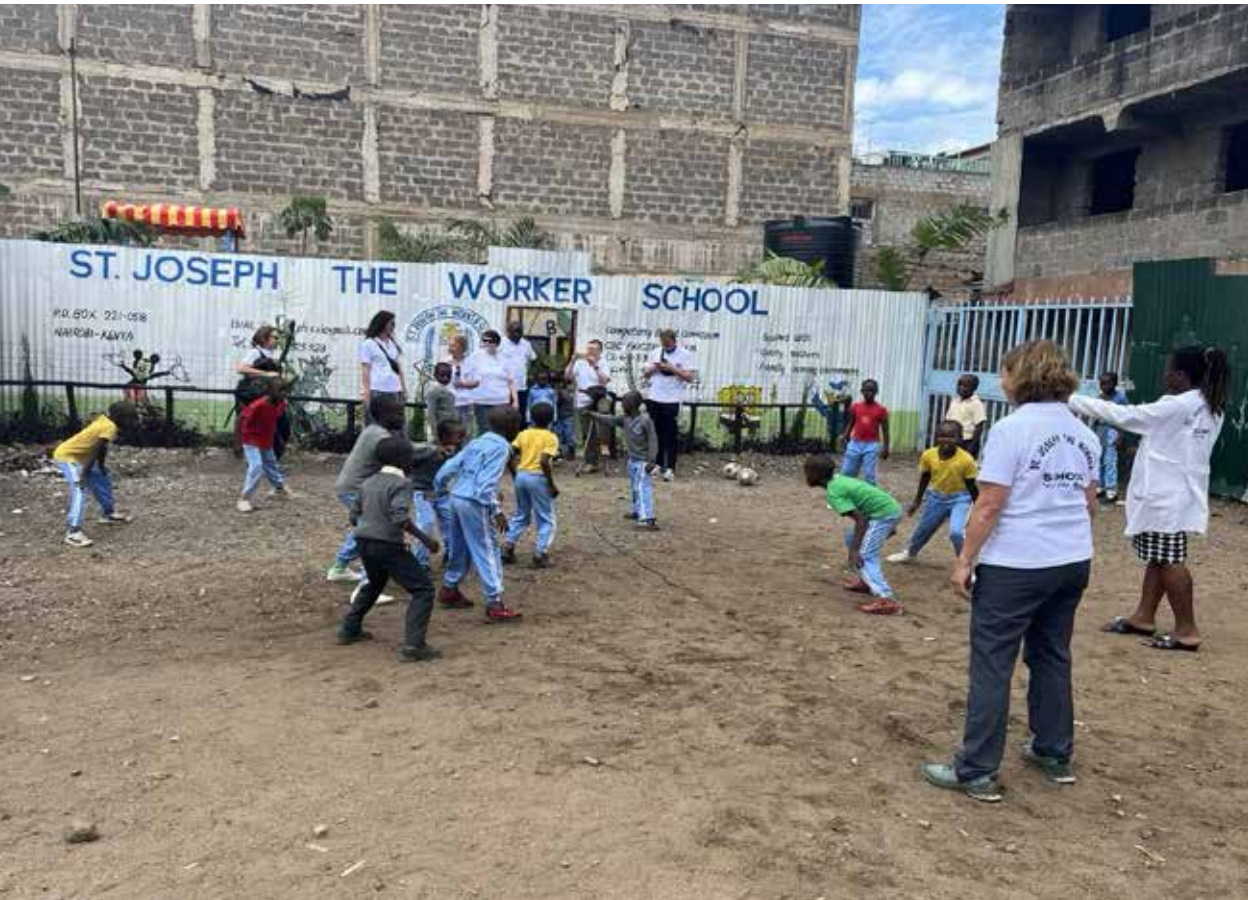
Was sind die Zukunftsaussichten der Kinder, wenn sie die St. Joseph School durchlaufen haben?
Bislang müssen sie für einen Schulabschluss noch auf eine andere Schule, wo sie dann ihren Abschluss machen können. Der Verein trägt die Kosten für den Erwerb von Schuluniformen, Büchern und Heften für die nachfolgende Schule. Ein Schulabschluss ist die einzige Möglichkeit, dem Slumleben zu entkommen!

Inwieweit mischen Sie sich als Verein oder Vorstand in die Leitung der Schule ein?
Überhaupt nicht! Wir stehen in regem Austausch mit Herrn Makori und sehen bei unseren Besuchen natürlich auch, wie unterrichtet wird und mit welcher pädagogischen Haltung die Lehrkräfte unterrichten. Es gibt eine starke innere Differenzierung – allein schon aus der Notwendigkeit bei jahrgangsübergreifenden Klassen. Die Lehrkräfte (und eine Köchin) arbeiten mit Herrn Makori im Team und wissen am besten, was gebraucht wird und wie man es umsetzen kann. Wir halten uns da heraus, freuen uns aber sehr, dass z.B. ein respektvolles Miteinander und Mitbestimmung sehr im Vordergrund bei allen steht.

In welcher Weise ist das Landheim Ammersee an der Unterstützung der Schule beteiligt?
Als ich mich 2021 im Landheim beworben hatte, ist das Schulprojekt in Nairobi bereits mit großem Interesse von der Leitung aufgenommen worden. Ein Jahr später haben Frau Bangert und ich dann die Schülerfirma „Students for Students“ gegründet. In der Schülerfirma lernen die Kinder und Jugendlichen unternehmerisches Handeln und können ihre Geschäftsideen in der Praxis erproben.

Der Profit aus allen Aktionen geht komplett an die St. Joseph School. Das ist in meinen Augen ein tolles Projekt, bei dem die Schüler berufsrelevante Kompetenzen erwerben und gleichzeitig auch soziale Verantwortung übernehmen, indem sie ein Schulprojekt in Kenia unterstützen.

Durch den direkten Austausch mit den St. Joseph Schülern und Herrn Makori bekommen die Landheim-Schüler einen kleinen Einblick in die Lebenswelt der St. Joseph-



Schüler. Außerdem gab es bislang immer wieder kleinere und größere Aktionen, wie z.B. das parents dinner, bei denen der Erlös dem Erhalt der kenianischen Schule zugute kam. Zusätzlich unterstützen einige sehr engagierte Kollegen und Eltern die Schule durch Spenden oder Patenschaften, was natürlich sehr hilfreich ist.

Herzlichen Dank für das Interview!



Kathrin Kluj (L/Eth)



Die neue Oberstufe 11³

Ein einzigartiges und attraktives Konzept für unsere Oberstufenschüler



Gymnasien
Matthias Bangert (Schulleiter)

Nach langer Vorplanung ging die neue Projektjahrgangsstufe 11 im Landheim Ammersee im Schuljahr 2023/24 endlich in die Umsetzung. 38 Schülerinnen und Schüler genossen unsere neue Oberstufe 11³ mit Projektphasen, Austauschen und dem neuen Tutorensystem. Die vier ausgedehnten Projektphasen, in denen unsere Elfer die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens erlernten und anwendeten, werden sich in den folgenden Artikeln selbst vorstellen. Doch ich kann jetzt schon sagen, dass trotz kleinerer Herausforderungen, die Pilotphasen immer mit sich bringen, alle vier Projekte ein voller Erfolg waren. Mit ihrer themenorientierten und fächerübergreifenden Arbeitsweise, der Weimarfahrt, Präsentationen in der Schulversammlung und auf dem Schondorfer Wochenmarkt bilden sie das Herzstück der neuen Oberstufe 11³.

Für viele Schülerinnen und Schüler sind aber sicherlich die zahlreichen und sechs Kontinente dieser Welt umfassenden Schüleraustauscherfahrten prägend. Neben den Schüleraustauschen in angelsächsische Länder sind aber auch die Angebote zum Austausch in exotische Länder sehr gefragt. Schülerinnen und Schülern steht es offen das Leben und Lernen in anderen Ländern kennenzulernen. Akademisch starke Schülerinnen und Schüler nutzen aber auch die Möglichkeit sogar zwei Schüleraustausche

zu absolvieren. Ein jeder kam mit gestärktem Selbstbewusstsein, erweiterten Sprachkompetenzen und vielfältigen kulturellen Erfahrungen wieder zurück an das Landheim. Garniert wird die Arbeit in der Jahrgangsstufe 11 mit dem neu eingeführten Tutorensystem. In der Weiterentwicklung der Mentoratsarbeit begleiten fünf Tutoratsleiter ihre Tutoratsschülerinnen und -schüler intensiv in ihrer akademischen Arbeit von der Jahrgangsstufe 11 bis zum Abitur. Die Evaluation gerade dieses Elements zeigt, wie sehr die Tutoratsmitglieder diese akademische Begleitung durch eine Fachlehrkraft schätzen. Sie bildet nicht zuletzt auch die Grundlage für die guten akademischen Ergebnisse, die wir in der 11. Jahrgangsstufe erzielen werden. Auch die Schüler des Julius-Lohmann-Gymnasiums sind Teil dieser Tutoratsgruppen. Sie alle streben in diesem Jahr den Übertritt in das Ernst-Reisinger-Gymnasium an und haben die Aufnahmeprüfung geschafft. Auf diese Leistung können Schüler und Kollegen gleichermaßen stolz sein.

Nun geht es im Schuljahr 2024/25 in die Weiterführung der Oberstufe 11³ in der Qualifikationsphase der Jahrgangsstufe 12. Die Vorplanungen sind auch hier abgeschlossen und wir freuen uns mit dem Dreiklang aus Leistungsfach, W-Seminar und den Profilwerkstätten ein attraktives und in Bayern einzigartiges Oberstufenangebot geschaffen zu haben, das Fachwissen und wissenschaftspropädeutisches Arbeiten mit dem kreativen Element der landheimeigenen Profilwerkstätten verbindet. Nicht nur, dass unsere Oberstufenschülerinnen und -schüler in diesen Rahmenbedingungen sich bestmöglich und mit zusätzlichen Stunden ausgestattet auf ihr Abitur vorbereiten können, mit den Profizertifikaten erhalten sie bei entsprechender Leistung auch eine wertvolle Zusatzqualifikation, die Ihnen bei den Bewerbungen an den Top-Universitäten dieser Welt wertvolle Bonuspunkte verschaffen wird.

Neben dem neuen Element der Oberstufe 11³ bot das zu Ende gehende Schuljahr 2023/24 aber noch vielfältige weitere Highlights, von denen Sie sich selbst in den folgenden Artikeln ein Bild machen können.

Projektklasse 11³

Neue Wege im G9

Genie – Gründe und Abgründe



Im Rahmen des Projektes „Genie – Gründe und Abgründe“, mit denen die Schülerinnen und Schüler den fächerübergreifenden Auftakt in die 11. Klassen gestartet haben, beschäftigten sie sich in den Fächern Deutsch, Geschichte und Kunst, sowie Mathematik und Physik mit dem Begriff des Genies. Die Auseinandersetzung mit Genies unterschiedlicher Epochen warfen Fragen auf: Wer darf als Genie gelten? Welche außerordentlichen Veränderungen in Wissenschaft und Gesellschaft haben diese Menschen bewirkt? Unter welchen Entstehungsbedingungen konnten diese Geister heranreifen? Gibt es bestimmte Charakterzüge von Genies? Und schließlich: Ist der Geniebegriff heute noch zeitgemäß?

Es galt, diese Fragen aus verschiedenen Perspektiven anhand von Beispielen aus Geschichte, Kunst, Literatur und Naturwissenschaften zu beleuchten.

Die Erkundung des Themas führte uns nach Weimar, in die Kulturhauptstadt, in der das Wirken von Genies und die Spuren großer Epochenumbrüche vor Ort auf engstem Raum erfahrbar sind. Lernen am außerschulischen Lernort und damit ein Thema auch physisch erfahrbar zu machen, sich das Thema förmlich Schritt für Schritt

anzueignen, war das Ziel. In Weimar versuchten wir uns Goethe und Schiller zu nähern und damit den Geniekult des 19. Jahrhunderts zu begreifen. Die Kunst- und Lebensform der Moderne, das Bauhaus, nahm hier ebenfalls seinen Ausgangspunkt. Die erste deutsche Demokratie, die Weimarer Republik, wurde dort gegründet und zeigte den Menschen einen Weg auf, aus dem Chaos des Ersten Weltkrieges eine neue Ordnung mit größerer Chancenverteilung für alle Menschen zu formen. Und in unmittelbarer Nähe dieser kulturträchtigen Stadt entstand mit dem ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald ein Mahnmal menschlicher Abgründe und Verrohung. Grund genug, sich mit diesem Ort und seinem Mythos auseinanderzusetzen.

Die antagonistischen Eindrücke dieser Bildungs-Reise, auf der Schülerinnen und Schüler sich vorbereitend zu ExpertInnen einzelner Aspekte gemacht hatten, prägen das Bild der Schülerinnen und Schüler, das uns bis heute begleitet.

Vergangenheit und Literatur wurde erlebbar im Museum und in Projekten, in denen die Jugendlichen sich selbst als „Geheimrat Goethe“ präsentierten. Die Selbstinszenierung Goethes als Nationaldichter wurde ebenso augenfällig wie die Problematik des angemessenen Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Die Nächte in einer Jugendherberge zeugten noch vom herben Charme





der DDR und führten die Kluft zwischen Ost und West vor Augen. Erlebt haben wir „Montagsdemonstrationen“ der AfD und stellenweise unverhohlene Ausländerfeindlichkeit in Alltagssituationen. Gleichzeitig erfuhren wir eine lebendige Erinnerungskultur für die jüdischen Opfer der Reichspogromnacht vom 09.11.38 und erlebten, dass die Gedenkstätte Buchenwald bei unserem Besuch am 09.11.24 durch Polizeipräsenz vor Ort im Fokus erhöhter Sicherheit stand.

Bauhaus und Klassizismus, Nazi-Architektur und Kunst-Sammlungen des 19. Jahrhunderts zeigten die ganze Bandbreite kultureller Erfahrungen.

Mit dem Besuch eines modernen Tanztheaters im Nationaltheater erlebten wir eine sinnlich packende, künstlerische Auseinandersetzung mit visionären und dystopischen Themen unserer Zeit.

Die Reflexion dieser Themen fand nicht nur im Unterricht, sondern auch in einer Präsentation vor der Schulgemeinde und einer Ausstellung statt. Zuletzt präsentierten Schülerinnen und Schüler ihre subjektiven Eindrücke in einem „Reiseführer Weimar“.

Das Projekt fand unter Leitung von Sabine Flad-Miltner (Deutsch/ Geschichte), Christiane Draeger (Deutsch), Dr. Ute Schwabe (Geschichte) und Kerstin Unseld (Kunst) statt.



Sabine Flad-Miltner (D/G)

„Was wünschst Du Dir für die Welt?“



„Was wünschst Du Dir für die Welt?“ – ein fächerübergreifendes, künstlerisches Projekt der 11. Klassen des Landheim Ammersee zusammen mit der Gemeinde Schondorf und Round Square

„Kann man mit künstlerischen Mitteln, mit Klang, Wort und Bild, die Welt verändern?“ Und wenn ja – was würden wir uns für die Welt wünschen, um sie zu einem besseren Ort zu machen? Die SchülerInnen der 11. Klassen des Landheims beschäftigten sich fächerübergreifend im Musik-, Kunst-, Deutsch-, Mathematik- und Englischunterricht eingehend mit diesen Fragen. Je nach Disziplin variierten die Mittel und Inhalte: Sie lasen im Deutschunterricht Texte zur Empörungskultur, zu Meinungsfreiheit und Propaganda, lernten im Englischunterricht die berühmte Rede M.L. Kings „I have a dream...“ kennen, errechneten mit ihren MathematiklehrerInnen Wahrscheinlichkeiten in politischen Umfragen, diskutierten über (zeitgenössische) politische Kunst von Picasso über Jenny Holzer und Yoko Ono und hörten berühmte Protestsongs.

Das intensivste Informieren und Nachdenken über die Welt allein wird sie jedoch nicht verändern können. „Aktion statt Resignation!“ lautete daher unser Arbeitstitel



für das SLK- Projekt und so machten sich die SchülerInnen daran, ihre Meinungen, Sorgen und Ideen in Form von Texten, Kunst und Musik zu fassen und für die Öffentlichkeit erfahrbar zu machen. Nur, wer sich als selbstwirksam erlebt, wer spürt, dass man sich ausdrücken darf, der wird begreifen, dass man, durch die eigenen Worte und Taten, Dinge nachhaltig verändern kann. Kunst als Medium der Kommunikation, als Spiegel der Gesellschaft, Stimme der Jugend, als Fragezeichen, als Mittel der Meinungsäußerung – in jedem Fall ein Anlass zum Nach- und Weiterdenken.

Die Ergebnisse der gemeinsamen Schaffenszeit präsentierten die SchülerInnen am 10.05.24 als Performance und Konzert auf dem Schondorfer Markt und in der Ausstellung in der Wartehalle des Bahnhofs. Ermöglicht wurde dies in Zusammenarbeit mit Dr. Silvia Dobler, Kulturreferentin der Gemeinde Schondorf. SchülerInnen und LehrerInnen des Landheims waren gekommen und auch einige neugierige MarktbesucherInnen gesellten sich hinzu. Zu erleben war eine spannende Performance zum Thema Toleranz und Propaganda, initiiert von Sabine Flad-Miltner. Der Musikkurs präsentierte bekannte Protestsongs und – was besonders beeindruckend war – drei Eigenkompositionen der Schülerinnen, die auf dem Marktplatz Premiere feierten. Die Neuauflage von M. L. Kings berühmter Rede, die dann auf Englisch vorgetragen wurde, spiegelte die Sorgen, aber auch Hoffnungen und Ideen der SchülerInnen wider.

Im Anschluss wurde die Ausstellung „Was wünschst Du Dir für die Welt?“ in der Wartehalle eröffnet. Innerhalb von nur acht Wochen waren die SchülerInnen in Einzelarbeiten und Gemeinschaftswerken im Rahmen des Kunstunterrichts kreativ geworden. Neben vielen Colla-



gen, einem interaktiven Werk und dem „Baum der Einheit“ entstand auch typische Street-Art in Form von Stickern mit politischen Botschaften. Das Fazit: Es kostet nicht viel Zeit und kaum Geld, nur ein paar gute Ideen und etwas Mut, um seine Meinung öffentlich zu äußern. Bereits im Unterricht waren die SchülerInnen mit Kreidebotschaften auf der Straße oder Zetteln am Wunschbaum (à la Yoko Onos‘ Wish Tree Series) in Schondorf und in der Schule in Erscheinung getreten und hatten Kunst als Mittel der Meinungsäußerung selbst erprobt und erste Reaktionen dazu erfahren.

Die Ausstellung in Schondorf ist noch bis zum 15.07.2024 in der Wartehalle am Bahnhof zu sehen. Ein besonderer Blickfang sind die strahlend bunten Graffitis, die eine große Wand des Raumes füllen. Sie entstanden anlässlich der Round Square Konferenz am 13.04.24 im Landheim in Zusammenarbeit mit Anne Pfefferkorn, Referentin für Soziales und Integration. Schondorfer Kinder und Jugendliche erarbeiteten gemeinsam mit internationalen jugendlichen KonferenzteilnehmerInnen ihre Wünsche für eine bessere Welt. Insgesamt interessant – und vielleicht angesichts der aktuellen politischen Lage auch nicht verwunderlich – war es, dass ein besonderer Wunsch am häufigsten genannt wurde, unabhängig von Alter oder Herkunft: die Forderung nach einem Leben in Frieden für uns alle. Eine schöne Vorstellung, wichtige Worte, von denen man sich nur wünschen kann, dass sie sich forttragen, dass sie ein Gegenüber finden und dort Verbindungen schaffen, wo Welten entzweit wurden.



Kerstin Unseld (Ku/Werk) und Verena Schneider (Ku/Werk)

GPR-Projekt

Im dritten Projekt der 11. Klassen stehen die Fächer Geschichte, Geographie, Politik und Gesellschaft, Wirtschaft sowie Religion im Mittelpunkt. In einem interdisziplinären Ansatz gehen die Schülerinnen und Schüler verschiedenen Fragestellungen nach, welche möglichen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen das 2017 offiziell von chinesischen Präsidenten vorgestellte Jahrhundertprojekt der neuen Seidenstraße (Belt-Road-Initiative, kurz BRI) auf die beteiligten Länder und Regionen hat. In wirtschaftlicher, geopolitischer und kultureller Hinsicht stellt die neue Seidenstraße mit eine der wichtigsten globalen Herausforderung dar, da hierbei die Einflussbereiche der westlichen Welt versus China sowie Handelsbeziehung und Abhängigkeiten neu geordnet werden. Insofern ist diese Thematik für ein interdisziplinäres Projekt in der Jahrgangsstufe 11 nicht nur inhaltlich, sondern auch gesellschaftlich von Bedeutung, wenn wir Schülerinnen und Schülern zu reflektierten und verantwortungsbewussten Gestaltern der Zukunft ausbilden möchten.

GPR Projekt Malena Viktoriia - Die Seidenstraße: Historischer Hintergrund

1.1 Die Seidenstraße - Was hat sie beeinflusst?

M1 Verlauf der alten Seidenstraße
Die antike Seidenstraße war ein **Netzwerk historischer Handelsrouten**, das vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis ins 14. Jahrhundert n. Chr. bestand. Sie verband Asien, Europa und Afrika und ermöglichte den Austausch von Waren wie Seide, Gewürzen, Edelsteinen und Porzellan sowie den kulturellen Austausch von Religionen, Wissen und Ideen. Die Haupttrouten führten von China durch Zentralasien, den Persischen Golf und das Rote Meer nach Westasien und Europa. Es gab auch südliche Routen durch Indien und Südostasien sowie nördliche Wege entlang der Grenzen von China und Russland. Im 14. Jahrhundert verlor die Seidenstraße an Bedeutung durch die Entdeckung neuer Seewege und politische Veränderungen. Sie bleibt jedoch ein symbolträchtiges Zeugnis des historischen Austauschs zwischen alten Zivilisationen. Erst der deutsche Geograf Ferdinand von Richthofen taufte sie im 19. Jahrhundert auf den Namen "Seidenstraße" und machte sie so weltweit bekannt.



M2 Einfluss auf Kulturen, Religionen und Technologien
Die Seidenstraße beeinflusste Kulturen, Religionen und Technologien maßgeblich. Sie ermöglichte den Austausch von Kunststilen, Musik, Literatur und Bräuchen, was zu einer kulturellen Bereicherung führte. Chinesische Seide und Porzellan wurden in Rom und Konstantinopel hoch geschätzt, während persische Teppiche und römische Glaswaren nach China gelangten. Religionen wie der Buddhismus, der Islam und das Christentum verbreiteten sich entlang der Route und förderten religiösen Austausch und Toleranz. Buddhistische Kunst und Architektur beeinflussten stark die Regionen entlang der Route, während islamische Wissenschaft und Philosophie westwärts verbreitet wurden. Technologische Innovationen wurden ebenfalls über die Seidenstraße weitergegeben.



Die Verbreitung von Techniken wie der Dreifelderwirtschaft, Wassermühlen und Windmühlen führte zu einer verbesserten landwirtschaftlichen Produktivität. Medizinische Kenntnisse und botanische Informationen wurden ebenfalls entlang der Seidenstraße ausgetauscht, was zu einem erheblichen Fortschritt in diesen Bereichen beitrug.

Chinas alte Seidenstraße

Methodisch baut das GPR-Projekt auf den vorangegangenen Projekten auf, da hier auf bereits eingeführten Recherche- und Präsentationsmethoden zurückgegriffen werden kann. In der Projektphase arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Zweierteams zusammen, um zu recherchieren, Ideen zu entwickeln und Antworten auf individuelle Fragestellungen im Rahmen des Projektthemas zu finden.

Am Ende jedes Projektes steht ein (benotetes) Produkt, das die Ergebnisse und Erkenntnisse der individuellen und Gruppenarbeit zusammenfasst. Das GPR-Produkt unterscheidet sich von den Vorgängerprojekten maßgeblich: So entsteht hier nicht ein klassisches Portfolio, sondern eine exemplarische Doppelseite eines Schul- oder Lehrbuchs bzw. eine Präsentation. Die entworfenen Schulbuchseiten sollen dabei bei Gleichaltrigen im Sinne der peer instruction Interesse am Thema wecken, interdisziplinäre Zusammenhänge exemplifizieren und neben einem ansprechenden Layout durch Abbildungen, Quellentexte und Grafiken zum selbstständigen Erarbeiten von Inhalten einladen.



Dr. Mirko Krabisch (Geo/NuT/Inf)



Thementag „Nachhaltigkeit“

Ökologisch, ökonomisch und sozial



Beim diesjährigen Projekttag des Landheims am 29. Februar 2024 beschäftigten sich unsere Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen fünf bis elf im Sinne der Bildung nachhaltiger Entwicklung (BNE) in insgesamt elf Projekten mit Themenstellungen zur ökologischen, ökonomischen oder sozialen Nachhaltigkeit. Die Themen selbst wurden über das Schülerparlament in Zusammenarbeit mit den Klassenleitungen innerhalb der entsprechenden Doppeljahrgänge erarbeitet, um ein möglichst großes Interessenspektrum anzubieten. Grundlage für diese Themenfindung war die im Jahre 2015 durch die Vereinten Nationen verabschiedete Agenda 2030, deren Kernstück die 17 festgelegten Ziele für nachhaltige Entwicklung bilden: Neben der themenspezifischen inhaltlichen Auseinandersetzung wurde neben einem Projektgruppenziel von jedem Projektmitglied ein individuelles Nachhaltigkeitsziel formuliert, um das eigene Handeln im Alltag zu reflektieren. Die Projektergebnisse wurden in Laufe der darauffolgenden Schulversammlungen in die Schulgemeinschaft getragen.



Joscha Sommer (M/Spo)



Im Seniorenheim Greifenberg

Ein Besuch der Klasse 9a im Rahmen des Thementages „Nachhaltigkeit“



Ein Tag voller Begegnungen und Erkenntnisse

Schon bei der Ankunft im Seniorenheim war die Atmosphäre von einer erwartungsvollen Spannung geprägt. Viele unserer Schülerinnen und Schüler gaben zu, dass sie zunächst etwas nervös waren. Doch die anfängliche Zurückhaltung verflog schnell. In kleinen Gruppen traten sie in den Austausch mit den Seniorinnen und Senioren. Die Gespräche waren geprägt von Neugier und Offenheit. Unsere Schülerinnen und Schüler waren sehr positiv überrascht, wie spannend und bereichernd die Erzählungen der älteren Generation waren. Sie erfuhren, wie das Leben früher war, welche Herausforderungen es gab und wie sich die Zeiten geändert haben.

Gemeinsame Kreativität

Nach den Gesprächen ging es an die kreative Arbeit. Die Gruppen gestalteten Plakate, auf denen sie ihre Eindrücke und Erkenntnisse visuell festhielten. Dabei entstanden beeindruckende Werke, die die unterschiedlichen Lebenswelten und Erfahrungen widerspiegeln. Besonders die Elfchen waren ein Highlight: Diese kurzen Gedichte fassten die Essenz der Gespräche in poetischer Form zusammen und zeigten, dass Poesie eine wunderbare Brücke zwischen den Generationen schlagen kann.

Lob und Anerkennung

Die Leitung des Seniorenheims war voll des Lobes für unsere Schülerinnen und Schüler. Sie hoben das respektvolle und interessierte Verhalten hervor – ein Verhalten, das leider nicht immer selbstverständlich ist bei Schulprojekten. Auch unsere Schülerinnen und Schüler selbst äußerten sich begeistert über den Tag. Viele betonten, wie viel Spaß es gemacht habe und dass sie sich durch die Gespräche bereichert fühlten.

Ein Blick in die Zukunft

Der Tag im Seniorenheim war nicht nur ein einmaliges Erlebnis, sondern soll der Beginn einer langfristigen Zusammenarbeit sein. Sowohl unsere Schülerinnen und Schüler als auch die Seniorinnen und Senioren haben den Wunsch geäußert, weitere gemeinsame Projekte zu realisieren. Ideen gibt es bereits viele, von gemeinsamen Bastelaktionen über Lesestunden bis hin zu weiteren kreativen Workshops.

Der diesjährige Nachhaltigkeitstag an unserer Schule war ein voller Erfolg. Für die Klasse 9a stand soziale Nachhaltigkeit im Mittelpunkt: Ein Besuch im Seniorenheim unter dem Motto „Gestern und Heute“. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgabe, gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Heims ein Plakat zu gestalten und Elfchen zu schreiben.

Elfchen sind kurze Gedichte, bestehend aus elf Wörtern, die sich hervorragend eignen, um Gedanken und Gefühle prägnant auszudrücken. Dieses kreative Element sollte den Dialog zwischen Jung und Alt fördern und die unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema „Gestern und Heute“ beleuchten.

Der Nachhaltigkeitstag hat gezeigt, wie wertvoll der Austausch zwischen den Generationen ist. Er hat Brücken gebaut und Verständnis gefördert – ein Gewinn für alle Beteiligten. Wir freuen uns schon auf die nächsten Projekte und sind gespannt, welche neuen Geschichten und Erfahrungen uns erwarten werden. Ein Elfchen-Beispiel zum Abschluss:

*Gestern,
war alles anders.
Heute erzählen wir zusammen.
Vergangenheit trifft Gegenwart,
Zukunft.*



Dorothee Schwab (E/Geo)



Gute gesunde Schule

Einladung in die Münchner Residenz



Im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung in der Münchner Residenz konnte das Landheim Ammersee wiederholt die Auszeichnung „Gute gesunde Schule“ entgegennehmen. Diese Auszeichnung wird im Rahmen des Landesprogramms für die gute gesunde Schule Bayerns für das Engagement der schulischen Prävention und Gesundheitsförderung verliehen. Schirmherren sind das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus und das bayerische Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention. Vertreten und überreicht wurde der Preis von den Staatsministerinnen Anna Stolz und Judith Gerlach an Frau Dr. Dagmar Bangert als Gesundheits- und Präventionsbeauftragte des Landheims.

Sehnsucht nach Begegnungen

Auf den Spuren Fontanes in Neuruppin
und auf der Leipziger Buchmesse



Nach meinem ersten Abenteuer quer durch Nordrhein-Westfalen, von dem ich letztes Jahr hier liebevoll erzählt habe, wandere ich weiter in Deutschland mit Wissensdurst und Neugier – im Westen und auch im Osten, zehn Bundesländer, sechzig Städte, hundert Museen. Besonders repräsentativ waren die letzten Osterferien, wo ich von zwei großartigen Erlebnissen berichten möchte: mein Besuch der Buchmesse in Leipzig und mein Praktikum im Museum in Neuruppin.

Als das Medium allerlei Gedanken und Leidenschaften ist die Existenz des Buches die Verkörperung der Freiheit. Eine Buchmesse wirkt sich dahingehend aus, dass sie Bücherliebhaber verbindet und Möglichkeiten für Meinungsaustausch bietet. Im Vergleich zur Frankfurter Buchmesse, die eher als ein Geschäftstreffen der Verlage dient, orientiert sich die Leipziger mehr an dem Publikum.

Zahllose Seminare und Vorlesungen finden nacheinander oder gleichzeitig statt, ich durfte verweilen, wenn ich mich für ein Thema interessierte, den Menschen, die sich jahrelang damit beschäftigt haben, zuhören, und dann in das Meer des neuen Wissens eintauchen. „Die Bundespräsidenten und die NS-Vergangenheit“, „Künstliche Intelligenz im Unterricht“, „Wandel des Elementarbereichs in Ostdeutschland“, „Persönliche Resilienz“...

Es gab mehr als genügend Interessantes und Zukunftsweisendes zu erfahren. Eine Künstlerin stellte eine Tafel dar, die „Sehnsuchtsberatungsstelle“ heißt, man durfte irgend ein Wort hinter „Ich habe Sehnsucht nach“ hinzufügen. Ich habe dann ohne Zögern „Begegnung“ darauf geschrieben. In der Tat – auf Begegnungen freue ich mich immer ganz besonders! Hier in der Buchmesse bin ich zum Beispiel persönlich mit einem deutschen Sinologen, der die wichtigste Lektüre der chinesischen Philosophie, „Daodejing“ des Taoismus ins Deutsch übersetzt hat, ins Gespräch gekommen. Wir haben uns sowohl über den Inhalt als auch die Übersetzungstechniken ausgetauscht. Mit einer Mitarbeiterin des selbstfinanzierten niedlichen „Selbstironieverlages“ habe ich über eine unbekannte Konterrevolution junger Menschen in Leipzig in den 1960er Jahren lange diskutiert.

Wie zu erwarten habe ich zu viele Bücher angeschafft – bereichernd für den Kopf, leider mühsam während einer Reise zu tragen. Sie haben mich bei den Aufenthalten in Chemnitz, Dessau, Magdeburg und Berlin begleitet, bis zur Endstation der Reise: Neuruppin in Brandenburg.

Die Geburtsstadt von Theodor Fontane mit etwa fünfzigtausend Einwohnern liegt eine Stunde nördlich von Ber-



lin, ist auch für ihre Seen bekannt, aber im Gegensatz zum hiesigen Ammersee, wo man unmittelbar die Alpen anschauen kann, ist die brandenburgische Landschaft flach, eben, und unendlich weit.

Flaniert man entlang der Hauptstraße, bleibt die Kirche seit Jahrhunderten das höchste Gebäude. Dann begegnet man nacheinander Skulpturen von den Persönlichkeiten, die die Stadt in verschiedenen Dimensionen geprägt haben: König Friedrich Wilhelm II, finanzierte den Wiederaufbau der Stadt nach einem großen Brand; Karl Marx, geistiger Führer für einen 40-jährigen Zeitraum; Schinkel, der geniale Architekt; und selbstverständlich Fontane, der größte Stolz der Stadt, kritischer Schriftsteller, überdrüssiger Apotheker und emsiger Beamter Preußens.

Am Ende der Gasse an den See liegt der Strand. In der Abenddämmerung herrscht Stille, Magnolienblüten wehen im Wind, und der Wind riecht nach Meer. In jenem Augenblick fühlt man sich in Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ hineinversetzt.

Am 1. April fing das Praktikum im Stadtmuseum an. Mit Museen bin ich zwar vertraut, aber wie es hinter den Kulissen läuft, bleibt ein Mysterium für mich.

Die Bushaltestelle davor wurde seit einer Weile von „Heimatomuseum“ zu „Museum“ umbenannt – wird aber von



vielen Bürgern als „Heimatomuseum“ betrachtet, obwohl die Ausstellung ortsübergreifend gestaltet ist – erzählte die Leiterin. Direkt vor der Tür stand ein Poster über die jetzige Sonderausstellung zur „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ im Rahmen der DDR-Erinnerungskultur. Die Grafikerin machte sich Sorgen über den zufällig gewählten blauen Hintergrund, mit dem man hier im Wahljahr auch etwas Anderes assoziieren könnte.

Ich denke, wenn man seine eigene Heimat liebt, sollte man auch die „Heimatliebe“ der anderen besser verstehen, bleibt aufgeschlossen und verständnisvoll für Unterschiede. Und so sollte im Endeffekt ein Internationalist anstatt eines Nationalisten aufblühen.

Am ersten Tag wurde ich von den Mitarbeiterinnen herzlich empfangen. Nach einer gründlichen Führung durfte



mationen der Gräberfunde aus den 1980er Jahren zu digitalisieren. Ich fand das außerordentlich interessant und habe selbst dabei aktiv geholfen, mit Handschuhen und Maske, die alten Keramikscherben, Geweihe oder Knochen ausgepackt, in Reihen gelegt und dann mit einer speziellen Kamera die beiden Seiten fotografiert, während er die archäologischen Beschreibungen erstellte. Über den Studiengang haben wir auch diskutiert, vielleicht werde ich in der Zukunft Ähnliches für mich entscheiden.

Den Umgang mit Datenbank im Wirtschaftsinformatik-Unterricht einzustudieren finde ich sehr anstrengend, aber ganz praktisch in einer Bibliothek Informationen der Bücher oder Kunstwerke einzutragen machte richtig viel Spaß.

In der Druckerei-Werkstatt durfte ich ein Programm mitmachen mit ein paar Familien und einem achtzigjährigen Herrn, der eine Lehre für Buchdruck in der Zeit der DDR gemacht hat. Er hat über die Funktionsweise verschiedener Maschinen und Eigenschaften der Bleisätze erzählt,

ich ganz allein alle Objekte und Erklärungen anschauen, weil es ein Feiertag war. Ohne Eile und Hast, alles aus zwei Perspektiven – jeweils als Besucherin und Praktikantin betrachtend, war ein ganz besonderes Erlebnis für mich. Ich habe die Zeit auch gut genutzt, alles ausführlich gelesen, etwa zehn Seiten Notizen erfasst und bedauerlicherweise viele Fragen über Frühgeschichte wegen mangelnder Latein-Kenntnisse gestellt.

Danach durfte ich die Szenen hinter den Kulissen erfahren, ich bewunderte mich für eine ganz andere Fassade des Museums, nämlich die Sphäre der Sammlung, die sogar vielfältiger als die Darstellung ist. Das Museum ist nicht nur „dahoam“ der ausgestellten Objekte, sondern auch das kollektive Gedächtnis der Stadt: gedruckte Produkte, Gemälde, archäologische Gegenstände ... Sie werden sorg-

fältig sortiert, katalogisiert, unter unterschiedlichen Bedingungen behalten, und zweimal in die „heiligen“ Inventarbücher eingetragen: einmal altmodisch handschriftlich auf Papier und einmal digital in der Datenbank.

Über die Verwaltung eines Museums habe ich auch etwas gelernt, es ist ein Bereich, der mit enormem Fachkräftemangel umgehen muss. Nur 5 % der Arbeit der Leiterin als studierte Historikerin hat etwas mit ihrem Fachwissen zu tun; die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen begegnen verschiedensten Themen, und in der Bibliothek geben sich seit Jahren Quereinsteigerinnen erfolgreich größte Mühe.

Dort habe ich einen anderen Praktikanten kennengelernt, der aus Pakistan stammt und an der Freien Universität Berlin Archäologie studiert. Seine Aufgabe war die Infor-

und auch lustige oder traurige Anekdoten aus der Vergangenheit mitgeteilt.

Außerhalb des Museums hatte ich das Glück, das Atelier einer großartigen Künstlerin zu besuchen und mit ihr persönlich ins Gespräch zu kommen. Die Konzeptkünstlerin Susanne Krell stammt aus dem Rheinland, hat bisher weltweit über 200 Ausstellungen eröffnet und ist bekannt für ihre besondere Anwendung der Technik der Frottage. „Die Straßen Neuruppins sind so breit und schön, sie erinnern mich an London, wenn ich rausblicke“ – so erklärte sie mir den Grund, warum sie Neuruppin als ihren Wohnsitz gewählt habe. Sie reist um die Welt, sammelt die Gesichter der Gebäude mit unterschiedlichen dahintersteckten Grundideen durch Frottagieren, und kombiniert diese zu unterschiedlichen Leitmotiven. Inhaltlich wie künstlerisch faszinierend. Obwohl sie im gleichen Jahrgang wie meine Oma geboren ist, verstehen wir uns sehr gut. Wir haben Meinungen zum Verhältnis zwischen Zielstrebigkeit, bestimmten Thesen, Toleranz und Kunst ausgetauscht und waren häufig ähnlicher Ansicht. Das Gespräch empfand ich als sehr ermutigend.

Am Ende wurde ich gebeten für das Museum allgemeine wie spezifische Vorschläge für Verbesserung mit einem frischen Blick zu erfassen. Aufgrund der großen Anzahl der Museen in meinem Gedächtnis, hatte ich tatsächlich zahlreiche Ideen – viele davon wurden früher auch in Erwägung gezogen, aber unglücklicherweise in der Vergangenheit wegen finanzieller Schwierigkeiten oder bürokratischer Bürden nicht ermöglicht. Mal schauen, was die Zukunft bringen wird...

Das Erlebnis in Neuruppin war so schön, dass ich sogar vor der Verabschiedung den Mitarbeiterinnen versprochen habe, im Sommer nochmals zu kommen. Als Dank habe ich ihnen ein paar Souvenirs aus einer chinesischen Bibliothek geschenkt und eine Kopie der Federlithografie von chinesischen bürgerlichen Figuren aus der Sammlung der Bilderbogen im Museum bekommt. Diese ist mir lieb und teuer geworden.

Man erfährt, erlebt und erbebt während der Reise, Reise ermuntert einen und erweitert den Horizont. Wenn ich mich an jedes einzelne Fleckchen, jede einzelne Person erinnere, schmunzle ich über jedes winzige oder einzigartige Geschehen und bin sehr dankbar dafür.

Science & Engineering Fair, LA

4. Platz für Julia und Alexander Trapp



11.–18.05. (Samstag–Samstag) Julia und Alexander Trapp waren mit einem weltweit 4. Platz sehr erfolgreich beim weltgrößten MINT-Schülerwettbewerb, der International Science and Engineering Fair 2024 (ISEF) in Los Angeles.

Die Erfolgsgeschichte der Trapp-Geschwister, über die wir im vergangenen Schuljahr auf ihrem Weg zum erfolgreichen Bundeswettbewerb von „Jugend forscht“ im Mai 2023 in der Donnerstagsinfo immer wieder mal berichtet haben, setzte sich im laufenden Schuljahr fort: Julia (16 Jahre, 10. Klasse) und Alexander (19 Jahre, 12 Klasse) hatten sich als Finalisten des weltweit größten MINT-Schülerwettbewerbs ISEF qualifiziert, wo sie mit ihrem Projekt im Wettbewerb standen mit über 1.700 Wissenschaftlern aus 67 Ländern, die jeweiligen Sieger aus ihren nationalen Wettbewerben. Im Mittelpunkt stand bei ihrem – im vergangenen Jahr stetig weiterentwickelten – MINT-Projekt der Bau einer umweltfreundlichen Redox-Flow-Batterie. Mit einer weiteren Entwicklungsstufe dieses Projekts nahmen sie nun am ISEF teil. Am Ende einer Woche voller intensiver Jury Gespräche und unvergesslicher Erlebnisse konnten sich Julia und Alexander über einen Grand Award, den 4. Platz im Fachgebiet Chemie freuen!

„Die erneuten Erfolge der Preisträgerinnen und Preisträger von Jugend forscht auch auf internationaler Ebene zeigen einmal mehr, dass wir in Deutschland über leistungsstarke und konkurrenzfähige jungen Forscherin



nen und Forscher verfügen. Die Teilnahme an der ISEF in den USA ist ein prägendes Erlebnis, an das sich die jungen MINT-Talente ein Leben lang erinnern werden!“ (Katarina Keck, Vorständin Jugend forscht)

Aus Deutschland hatten sich insgesamt 6 Teams mit 15 Teilnehmern für den Wettbewerb qualifiziert.

Astrid Wiener (Aufnahme)

Schulversammlung

Donnerstags in der 3. Stunde

Jeden Donnerstag in der dritten Stunde findet schon seit März 2016 die Schulversammlung statt. Um diese zu organisieren, gibt es ein Schulversammlungs-Team, welches sich um alle mit der Schulversammlung zusammenhängenden Dinge kümmert.

Das Ziel von uns ist es jede Woche eine gelungene Schulversammlung auf die Bühne zu bringen. Angefangen bei der Themensuche und den Überlegungen, welche Lehrkräfte angesprochen werden müssen, bis zur wöchentlichen Moderation, sowie allen technischen Aspekten der Schulversammlung. All das liegt in unseren Händen, unter der Aufsicht von Frau Kluj und Herrn Haag, ohne die, die Schulversammlung nicht dieselbe wäre. Die oben genannten Aufgaben müssen jede Woche erfüllt sein, damit die Schulversammlung kein volles Chaos wird.

Ganz wichtig ist es für uns als Schulversammlungs-Team, dass wir alle gut miteinander arbeiten können und uns auf den jeweils anderen vertrauen können. Natürlich gibt es an manchen Stellen, an manchen Tagen Reibereien. Das ist aber ganz normal, so etwas gibt es in allen Situationen. Trotzdem ist es wichtig, dass wir am Ende des Tages doch wieder ein Team sind. Im Weiteren ist die ständige Kommunikation zwischen den einzelnen Personen sehr wichtig, ganz besonders zwischen dem Technik-Team und dem Moderations-Team, denn ohne diese Kommunikation würde die Schulversammlung bei weitem nicht so geschmeidig laufen, wie sie es tut.

Ich persönlich bin jetzt seit 3 Jahren im Schulversammlungs-Team und habe auch nicht vor, vor meinem Abitur damit aufzuhören (so geht es ganz vielen bei uns im Team). Es macht uns einfach Freude jede Woche diesen wichtigen Teil der Schulgemeinschaft zu organisieren und stattfinden zu lassen. Als ich damals ins Schulversammlungs-Team gekommen bin, hatte ich keine Ahnung, was auf mich zukommen wird. Mittlerweile bin ich Kapitänin des Teams. Nie hätte ich gedacht, dass das passieren wird. Das erste Mal auf der Bühne sitzen und moderieren war eine der gruseligsten Erfahrungen.



Heute freue ich mich jedes Mal darauf, moderieren zu dürfen. Ich mache meine Arbeit total gerne und bin einfach froh, dass sich mir diese Tür im Landheim geöffnet hat. Ich glaube, so geht es einigen bei uns im Team.

Ein ganz großer Dank gebührt, Frau Kluj und Herrn Haag, dafür, dass sie jede Woche aufs Neue versuchen mit uns Schülern und Schülerinnen die Schulversammlung auf die Beine zu stellen. Es macht einfach Spaß mit Ihnen zu arbeiten. Ich hoffe Ihnen geht es genauso.

Aiyana Koch (11b)

Zeitenzeugin

Dr. Eva Umlauf im Landheim



Es gibt nur noch wenige Zeitzeugen des Holocaust, die von ihren Erlebnissen berichten können. Manche haben jahrzehntelang geschwiegen und sich erst der Enkelgeneration gegenüber geöffnet. Die Scham über das eigene Überleben, Alpträume, die sie nicht vergessen konnten und das Bedürfnis, einen Neubeginn inmitten der Gesellschaft der Täter zu wagen, haben sie lange am Sprechen gehindert. Im öffentlichen Auftreten und dem Vermitteln dieses düsteren Kapitels der deutschen Vergangenheit wollen sie unermüdlich mahnen und ihrem eigenen Überleben einen Sinn geben. Offene Ohren von Jugendlichen sind die Voraussetzung dafür, Vertrauen in eine humane Gesellschaft der Zukunft zu entwickeln.

Im Vortragssaal des Landheims wurden Jugendliche der 9.–11. Klassen zum Vortrag einer Zeitzeugin zusammengerufen. Außergewöhnlich: Das Alter der Dame. Statt einer gebrechlichen, vom Leben gezeichneten Seniorin treffen wir auf eine zarte, elegant wirkende Dame, die wach und interessiert ihr Publikum betrachtet. Mit klarer Stimme, einem leichten Akzent und der Souveränität einer öffentlichen Person beginnt sie, versiert ins Mikrofon zu sprechen. Wie ist das möglich, im Jahre 1924, mehr als 90 Jahre nach Beginn der Herrschaft der Nationalsozialisten?

Ich habe Schüler der 9. Und 11. Klasse gebeten, mir ihre persönlichen Eindrücke zu schildern, die in diesen Artikel einfließen:

1942 in einem Arbeitslager in der Slowakei geboren

„Eva Umlauf wurde 1942 in einem Arbeitslager in der Slowakei geboren“ (Leopold Holzhey, 9b). Dieses Arbeitslager der Nationalsozialisten lag in Novak, slowakisch Nováky, wo sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts Juden angesiedelt hatten. Die jüdische Gemeinde war schnell angewachsen, deshalb hatte man dort eine Synagoge gebaut und Ende des 19. Jahrhunderts eine eigene jüdische Schule gegründet. Mit der Gründung des tschechoslowakischen Staates 1919 wurde die jüdische Schule aufgelöst. 1938 hatte sich die Slowakei mit Unterstützung des nationalsozialistischen Deutschlands eine Teil-Autonomie verschafft, die ein Ende des normalen zivilisierten Lebens für die jüdischen Slowaken und Ausländer jüdischen Glaubens in der Slowakei brachte. Denn wie Xavier Thierry bemerkt – „zur Zeit ihrer [Eva Umlaufs] Geburt war die Slowakei ein Land mit einem Hitlersympathisanten als Staatsoberhaupt.“

Das Lager Nováky war ein slowakisches Durchgangslager, aus dem Menschen jüdischer Herkunft in Vernichtungslager im besetzten Polen deportiert wurden. Von November 1942 bis August 1944 kam es zu einer so genannten „Ruhezeit“ – die Deportationen wurden vorübergehend ausgesetzt – ein Leben unter dem Damoklesschwert.

Novak war ein Arbeitslager, wo Familien die Möglichkeit hatten, Kinder zu haben“ (Xavier Thierry, 9b). Kinder in einem Arbeitslager der Nationalsozialisten, widersprach das nicht der Logik der antisemitischen Rassenideologie? Wie war das möglich?

„Wir dachten, die Verheirateten kommen nicht auf den Transport“

Es wurde als Konzentrationslager, in dem Werkstätten eingerichtet wurden, mit circa 1500 Häftlingen betrieben. „Eva Umlaufs Mutter war eine weiße Schneiderin, der die Bildung verwehrt blieb“ (Leopold Holzhey). Als „weiße Schneiderin“ war sie spezialisiert auf die Fertigung von Uniformen und Mützen, also in der für militärische Zwe-

cke wichtigen Textilfabrikation beschäftigt. 1200 Insassen lebten in diesem Lager. Auf Eva Umlaufs spätere Frage an die Mutter, warum diese trotz der prekären Situation so früh geheiratet habe, antwortete diese mit ihrer damaligen Überzeugung: „Wir dachten, die Verheirateten kommen nicht auf den Transport.“ – Ein fataler Irrtum, wie sich herausstellen sollte.

Der Tag der Geburt Eva Umlaufs war der 19.12.1942. Hebammen befanden sich im Lager und die glückliche Geburt muss bis heute in dem Dreiklang von Arbeitslager – Juden – und dem Jahr 1941 als Wunder bezeichnet werden. Die Namensgebung des kleinen Säuglings mit Eva Maria rief im Lager Irritationen hervor, da der katholische Name Maria in Zeiten, wie Frau Umlauf dezidiert kommentiert – „in denen die Katholiken sich auf die Seite der Mörder stellten“, widersinnig erschien. Doch Evas Mutter Agnes Gertrud stammte aus einer assimilierten jüdischen Familie, die hinsichtlich der Namensgebung keine Berührungssängste kannte. Sie gab ihrem Kind die Namen der biblischen Urmütter: Eva, die vom Baum der Erkenntnis gekostet hatte und Maria, die Heilsbringerin und Trösterin. Ihre Geburt galt als Zeichen des Lebens in einer Zeit der Verfolgung.

Im August 1944 kam es zum Einmarsch der Deutschen und der Auflösung des Lagers. Die Familie hatte für sich gefälschte arische Papiere besorgt und wähnte sich in Sicherheit. Doch sie wurden verraten, die Tarnung flog auf: „1200 Insassen des Lagers wurden nach Auschwitz verlegt“ (Leopold Holzhey). Nach knapp zweijährigem Aufenthalt in Novok wurde Eva Umlauf mit ihrer Mutter, die damals im vierten Monat schwanger war, im Zug deportiert.

Der „verspätete Zug“

Eva Umlauf bezeichnet diese Fahrt heute als „glücklichen Transport“: „Eva und ihre Familie waren im letzten Zug nach Auschwitz mit 60 anderen Kindern. Die geplante Ankunft war der 30. Oktober 1944, der letzte Tag, an dem die Gaskammern aktiv waren“ (Xavier Thierry). An diesem Tag wurden 1200 Menschen direkt aus dem Zug zur Gaskammer gebracht. „Jedoch kam der Zug drei Tage zu spät wegen einem Schaden an der Lok“ (Xavier Thierry).

Es handelte sich um den letzten Transport aus den slowakischen Konzentrationslagern; er kam erst am 2. November 1944 in Auschwitz an. Die Differenz von zwei oder drei Tagen hat Eva Umlauf das Leben gerettet, denn zum 31. Oktober 1944 waren – angesichts der vorrückenden Roten

Armee und aufgrund der anlaufenden Vertuschungsversuche – die Vergasungen in Auschwitz eingestellt worden. Der „verspätete Zug“ war lebensrettend – angesichts unserer heutigen Beschwerden über Verspätungen der Bahn erscheint dieser Satz als Treppenwitz der Geschichte.

Der Schüler Julius Dorow (9b) wertet dieses Ereignis so: „Dem Tod in Auschwitz-Birkenau aufgrund einer defekten Lok um drei Tage zu entgehen, gleicht in meinen Augen schon fast einer göttlichen Fügung“. Glück, Fügung, Gottes Hand – Eva Umlauf lässt diese Deutung offen im Raum stehen.

Emilian Kopf (11a) zeigt sich geschockt darüber, dass „sie ohne den Zugdefekt wahrscheinlich nicht überlebt hätte.“ Und er fährt fort: „Diese Tatsache macht mir deutlich, wie egal den Nazis das Leben der Insassen war, sie transportierten Menschen tagelang mit Zügen, nur um ihr Leben dann zu beenden.“ Die Perfidität des Unternehmens erscheint unfassbar.

„Die Verspätung des Zuges hat unser Leben gerettet“ – auch für Olivier Charrier (11a) genug Anlass, darin „eine gewaltige Wirkungskraft der scheinbar kleinen und alltäglichen Dinge“ zu sehen, „die von einer magischen Existenz beeinflusst zu sein scheinen. Es fasziniert mich“, schreibt er, „wie ein Zufall wie die Verspätung eines Zuges das Schicksal einer Person in solch drastischer Weise beeinflussen kann. Es mahnt mich, dass das Leben oft unvorhersehbar ist und dass selbst ein negatives Ereignis manchmal einen noch verborgenen Segen in sich tragen könnte. Es erinnert mich an Geschichten, die von einem verpassten Flugzeug erzählen, dass dann abgestürzt ist“.

Ihre Familie – nichts anderes als aus der Slowakei deportierte Juden im Konzentrationslager Auschwitz

Das Vor-Gefühl eines Happy Ends durchbricht Eva Umlauf mit dem nüchternen Satz: „Niemand wollte uns haben.“ Ihre Familie – nichts anderes als aus der Slowakei deportierte Juden im Konzentrationslager Auschwitz. Deren Verbleib in Auschwitz war unumgänglich. Erst am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrationslager durch die Rote Armee befreit.

Im Dezember 1944 wurde Eva Umlauf zwei Jahre alt. Sie beschreibt die Rampe in Auschwitz und die damit unweigerlich verbundene Selektion und Trennung der Familie: Vater – Männerbaracke; Mutter – Frauenbaracke; Kinderstation – Dr. Mengele! Die nächste Schreckensvision erscheint vor



dem inneren Auge. Am 18. Januar 45 hat Mengele Auschwitz verlassen – Eva Umlauf reagiert mit Sarkasmus: ... “nach Südamerika! – Und die Familie besaß eine Villa am Chiemsee“. Die Bitterkeit über die verpasste Chance, den berüchtigten Täter zu stellen, wird sich nie legen.

A 26959 – ihre Auschwitznummer auf dem Arm

Wie war das Leben im Lager II in Auschwitz-Birkenau? – Es bedeutete ewiges Warten in eisiger Kälte, das Abgeben des persönlichen Besitzes, das Abtasten aller Körperöffnungen und die Rasur aller behaarter Körperteile ... bürokratisch nennt Eva Umlauf das, wofür es keine Worte gibt in seiner Entwürdigung. Und schließlich: die Tätowierung: A 26958, die Nummer der Mutter. Die Auschwitznummer als „Zeichen, das wir niemals würden ablegen sollen“ – die Nummer, die die Betroffenen zu lebenslang Gezeichneten stigmatisiert, äußerlich wie innerlich. Es handelt sich um eine passgenaue, runde Stelle auf dem Unterarm.

Eva Umlauf, zwei Jahre alt, auf dem Arm der Mutter. Sie glaubt, die Nadeln beim Eindringen zu spüren. Doch sie erleidet bei dem schmerzhaften Prozess eine Ohnmacht. Es handele sich dabei, so beschreibt es die heutige Medizinerin Eva Umlauf, um einen respiratorischen Affektkrampf. So wie sie sich heute mit dem medizinischen Fachbegriff von dem unmenschlichen Geschehen distanziert, hat sie sich als Kind dem Unfassbaren unwillkürlich durch Verlieren des Bewusstseins entzogen. Nach dem Erwachen aus der Ohnmacht: A 26959 – ihre Auschwitznummer auf dem Arm als Zeichen vollkommener Entmenslichung.

Wie geht man um mit einer solchen Stigmatisierung – verdammt zu einer ewigen Opferrolle?

Manche Holocaust-Überlebende – so erzählt Frau Umlauf, ließen sich die Nummer operativ entfernen und hätten den präparierten Hautstreifen der Gedenkstätte überlassen, um über den eigenen Tod hinaus als Mahnmal wirken zu können. Die Tätowierung, so kommentiert sie, symbolisiere das Schuldigsein der Täter gegenüber den Ermordeten. Sie selbst hat sich ihre Nummer nicht operativ entfernen lassen. Die Nummer kennt sie seit ihrer Kindheit als Teil ihres Körpers, als sichtbare Verbindung mit Schicksalsgenossen, die auch ihre Familienzugehörigkeit belegt. Vielen Überlebenden war es erst durch die perfide Bürokratie der Nationalsozialisten gelungen, ihre Familienangehörigen anhand der tätowierten Nummer wiederzuerkennen.

Die Nummer, so Eva Umlauf symbolisiert auch den tiefen inneren Zusammenhalt mit ihrer Mutter, verbunden durch eine Zahlenfolge, die ihre Schicksalsgemeinschaft dokumentiert.

Gleichermaßen ist die Nummer für sie heute auch verbunden mit dem Auftrag, Zeugnis abzulegen. Es ist gleichermaßen ein Zeichen der Totenehrung und der Lebensbejahung – im tiefen Inneren bleibt es als Brandmal für alle Zeiten erhalten.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Opferrolle beeindruckt auch die Schüler. Emilian Kopf schreibt dazu. „Die Offenheit, über ein so ernstes Thema zu sprechen, hat mich sehr angesprochen. Frau Umlauf ist dazu in der Lage, eine so schlimme Vergangenheit zu akzeptieren, was gerade daran deutlich wird, dass sie sich das Tattoo mit der Häftlingsnummer nicht hat entfernen lassen.“ Die nüchterne, reflektierte Auseinandersetzung im Vortrag scheint ihm recht zu geben.

Das Leben als Wunder

Doch wie ging es weiter in Eva Umlaufs Lebens nach der Befreiung durch die sowjetische Armee? An Tuberkulose und Gelbsucht erkrankt, lebten Eva und ihre schwangere Mutter in Baracke Nr.16, dem Lazarett von Auschwitz-Birkenau. Dort erhielten sie Essen, saubere Bettwäsche und ärztliche Versorgung von deutschen und später russischen Ärzten.

Etwa 6000 Häftlinge waren im Lager verblieben, die zu schwach oder zu krank zum Marschieren waren. Alle anderen waren in Todesmärschen gen Westen getrieben worden, Auch der Vater war im Zuge der Deportation nach Melk, einem Außenlager des KZ Mauthausen gekommen.

Dort erlitt er eine Blutvergiftung und verstarb wenige Tage vor der Befreiung.

Aufgrund ihres geschwächten Gesundheitszustandes verblieben Mutter und Tochter weiter im Lager. Am 26.04. erlebte Eva Umlauf die gesunde Geburt ihrer Schwester in Auschwitz – das einzige überlebende Kind, das je im Lager Auschwitz geboren wurde. Das Leben als Wunder.

Als die 21-jährige Mutter im Jahre 1945 in die Slowakei zurückkehrt, nimmt sie neben ihren beiden kleinen Töchtern auch einen verwaisten Jungen mit, der in Auschwitz beide Eltern verloren hat. Sie verhindert, dass eine russische Ärztin sich seiner annimmt und hilft dem 6-jährigen Jungen einen Verwandten zu finden. Eva Umlauf wusste nur noch seinen Namen: Tommy.

Erst durch ihre Recherchen in Archiven des Roten Kreuzes in den USA habe sie herausgefunden, dass dieser „Tommy“ als Professor für Ökonomie in Portland lebte. Er wusste nur noch, dass er durch Mitnahme einer Frau Aufnahme bei seinen Verwandten gefunden hatte. Obwohl beide keinen Schritt mehr nach Auschwitz hatten setzen wollen, kam es schließlich im Jahr 2015 zum Treffen zweier „alter Kinder“ im Museum der Gedenkstätte Auschwitz. Zwei Menschen, die ihre verschlungenen Lebensspuren verfolgten.

Leben nach der Befreiung

Das Leben nach der Befreiung verlief für Eva Umlauf scheinbar normal. Sie besuchte die Mittelschule, absolvierte das Abitur, studierte Medizin in Bratislava. Sie ist eine Überlebende, sieht sich nicht als Zeitzeugin, sondern als Zeitzeugin, überlebte sie doch die „braune Diktatur und die rote bis zum Jahr 1967“. 1966 heiratete sie einen Holocaust-Überlebenden aus Polen und wanderte mit ihm zusammen 1967 aus nach München, in das Land der Täter.Hier erlebte sie die 68er Jahre mit der Auflehnung der jungen Leute gegen die Eltern-Generation.

Der Protest bezog sich auch auf die fehlende Auseinandersetzung der Bundesrepublik mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Gleichzeitig markierte das Jahr 1968 auch die Zeit des Prager Frühlings und die Auflehnung gegen das sowjetische System hinter dem Eisernen Vorhang. Nach dem Ende des Prager Frühlings flüchteten ihre Mutter sowie deren zweiter Mann ebenfalls nach München. Wieder sind beide Frauen vereint und der Verfolgung in die Freiheit entkommen.

Beruflich hatte Frau Umlauf als einzige ausländische, jüdische Ärztin in Harlaching mit Kind zunächst einen schweren Stand. Mit „Fischstäbchen und Kaffee“ bewältigte sie ihren Alltag und stand ihre Frau in einer Männerdomäne. Viele Jahre arbeitete sie als Kinderärztin und absolvierte schließlich eine Ausbildung als Psychotherapeutin. In dieser Funktion behandelt sie Opfer und Täter der Shoah. Erst nachdem sie 2011 auf einer Gedenkfeier in Auschwitz um eine Rede gebeten wurde, hat sie sich mit ihrer eigenen Rolle als Zeitzeugin auseinandergesetzt. Nach einer gesundheitlichen Krise 2014 beschloss sie, mit ihrer Geschichte in die Öffentlichkeit zu gehen.

„Es können auch andere Zeiten kommen...!“

Freies jüdisches Leben hat Eva Umlauf zum ersten Mal in Deutschland erfahren können. Doch der zunehmende Antisemitismus besorgt sie. Deshalb appelliert sie an unser Demokratiebewusstsein und warnt vor dem Rechtsruck in Deutschland und Europa. Lernen aus der Geschichte, so Frau Umlauf, bedeutet zu wissen, was Demokratie ist. Sie endet ihren Vortrag mit den Worten: „Es können auch andere Zeiten kommen...! Ich sage dazu: Gott behüte!“

Oleksksandr Makovsky (11a) kommentiert ihren Vortrag folgendermaßen: Eva Umlauf überlebte Auschwitz, einen Ort, der für seine Grausamkeit und das menschliche Leiden bekannt ist. ... Ich bewundere sie für ihren Mut, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Gleichzeitig erinnert mich diese Geschichte daran, wie wichtig es ist, dass wir uns an die Vergangenheit erinnern. Es macht mich traurig, dass so viele unschuldige Menschen umgebracht wurden und so viele Jahre unter Unmenschlichkeit gelitten haben. Es bringt mich dazu, über die Welt nachzudenken, in der wir leben wollen. Es darf niemals wieder passieren, dass Menschen aufgrund ihrer Religion, ihrer Kultur oder ihrer Herkunft so behandelt werden. Eva Umlaufs Geschichte ist ein Aufruf, aufmerksam zu bleiben und dafür zu sorgen, dass sich solche Tragödien nicht wiederholen. Es soll jeder respektiert und mit Würde behandelt werden.“



Sabine Flad-Miltner (D/G)

Der Zuckertütenbaum

Eine magische Geschichte



Grundschule

Karen Taboga (Leiterin der Grundschule)

Jahr für Jahr passiert etwas Magisches vor der Julie-Kerschesteiner-Grundschule. Viele Jahrgänge von Erstklässlern durften an diesem Geheimnis bereits teilhaben, aber längst nicht alle im Landheim wissen, was es mit dem magischen Baum vor dem Schulhaus auf sich hat. Deshalb will ich heute teilen, was jedes Grundschulkind der JKGS am 1. Schultag erfährt.

Kennt ihr den Knecht Ruprecht?
Genau, das ist der Helfer vom Nikolaus. Jetzt fragst du dich wahrscheinlich: warum redet die Frau Taboga im September vom Nikolaus?

Das will ich dir verraten: Vor vielen, vielen Jahren – da gab es die Grundschule noch gar nicht – da sind der Knecht Ruprecht und der Nikolaus ins Landheim gekommen und hatten eine Schatztruhe dabei. Wisst ihr, was da drinnen war? Lasst uns mal reinschauen.

Eine Zwiebel?
Genau, eine Zwiebel. Aber natürlich nicht so eine stinknormale Zwiebel wie diese hier, sondern eine Wunderzwiebel. So etwas habe ich natürlich nicht, ich kann ja nicht zaubern.

Der Nikolaus und der Knecht Ruprecht haben sich umgeschaut und überlegt, was auf diesem wunderschönen Campus noch fehlt und wisst ihr, was ihnen aufgefallen ist? Es gab noch gar keine kleinen Kinder.

Der Nikolaus liebt natürlich kleine Kinder und weiß, dass gerade Kinder im Grundschulalter so neugierig und schlau und wissbegierig sind. Deswegen haben sie ihre Wunderzwiebel genommen und sie hier an diesem Fleck eingegraben und nach und nach ist daraus ein richtiger Baum geworden. Als der Baum dann schon größer war, ist den großen Kindern im Landheim aufgefallen, dass da gar keine Blüten oder Äpfel oder was auch immer sonst so an einem Baum wächst, entstehen, sondern Spitzen. Sie hatten einen Zuckertütenbaum gepflanzt!

Und als die Tüten dann reif waren, kamen Erstklässler, die genauso reif für die Schule waren und schnappten sich die Zuckertüten. Das Landheim hatte endlich auch jüngere Kinder!

Und weil wir uns so gerne daran erinnern, finden unsere Erstklässler selbst heute noch ihre Schultüten in diesem Baum. Hast du deine schon entdeckt? Lass sie uns pflücken!



Abischweine

So entstehen im Landheim neue Traditionen

Die sogenannten „Abi-Schweine“ haben sich von einer spontanen Idee zu einer festen Landheim-Tradition entwickelt. Seit vier Jahren erhalten unsere Abiturienten*innen zu Beginn ihrer Prüfungsphase ein eigenes Glücksschweinchen. Was 2021 als spontane Idee begann, ist nun eine beliebte Aktivität, auf die sich die Grundschüler*innen jedes Jahr mehr freuen. Vom Schweine-Banner über individuelle Schweine-Zeichnungen bis hin zu T-Shirts mit Schweinebildern haben wir jedes Jahr Neues ausprobiert.

In diesem Jahr haben sich die Kleinsten im Landheim etwas wirklich Besonderes einfallen lassen und den ganz Großen Glücksschweine aus Gipsbinden gebastelt. Mit einem kleinen Ballon als Basis, Korken für die Beine und Eierkartons für Schnauzen und Ohren, entstanden wahre Kunstwerke. Nicht nur Schweine in allen Farben des Regenbogens, sondern auch besondere Schweine-Gattungen wurden hergestellt: Tiger-Schweine, Katzen-Schweine, ein Schwein im See, ein Gangster-Schwein und ein Kuh-Schwein.

Wir hoffen, dass diese Glücksschweinchen den Abiturienten*innen viel Erfolg gebracht haben. Auf alle Fälle ist es selten, dass eine Abiklasse so fröhlich in ihre Prüfungen geht, wie unsere. Wir freuen uns schon auf den nächsten Abi-Jahrgang in zwei Jahren – mal sehen, was wir uns dann einfallen lassen.



Stefanie von Both (stellv. Leiterin der GS)



Yesterday Today Tomorrow – Raise Your Voice, Inspire Action

Eine Round Square Demokratie-Konferenz im Landheim



Round Square

Michael Wendel (RS Representative)

Das Landheim Ammersee organisierte die erste globale Round Square Konferenz, die jemals im Landheim Ammersee stattfand. Als wir, Dorothee Schwab und Michael Wendel beschlossen, die Konferenz als P-Seminar in der 11. Klasse anzubieten, hatten wir eine vage Vorstellung davon, worauf wir uns einließen. Unsere Schülerinnen und Schüler hingegen hatten keine ... Da sie noch nie an einer anderen Round Square Konferenz teilgenommen hatten, war es für die meisten von ihnen eine echte Herausforderung, eine Demokratie-Konferenz für eine Gruppe von über 70 Delegierten aus Schulen von sechs verschiedenen Kontinenten zu organisieren:

Carrollwood Day School, Tampa, Florida
 Áleph School, Lima, Peru
 Colegio Bilingue ANAN, Quito, Ecuador
 Lindisfarne Anglican Grammar School,
 Gold Coast, New South Wales, Australia
 Millwood School, Midlothian / Richmond, Virginia, USA
 Paradis International School, Iasi, Rumänien
 St Cyprians School, Kapstadt, Südafrika
 The Hutchins School, Hobart, Tasmania, Australia
 Welham Girls' School, Dehradun, Indien

Die Konferenz begann mit einer Reihe von Begrüßungsaktivitäten, darunter Campusführungen, die den Auftakt für die kommenden Tage bildeten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich in verschiedenen Workshops, Barazzas und Service-Aktivitäten zum Thema globale Bürgerschaft zu engagieren.

Höhepunkte der Veranstaltung waren die Hauptredner Sana Al-Badri und Thomas Sparrow, deren Einsichten die Teilnehmer dazu inspirierten, Veränderungen anzunehmen und sich für positive gesellschaftliche Auswirkungen einzusetzen. Die Konferenz beinhaltete auch Aktivitäten wie einen Besuch des Konzentrationslagers Dachau oder eine simulierte Wahl, die die aktive Teilnahme und Zusammenarbeit unter den Delegierten förderten.

Die Konferenz endete mit einer Abschlusszeremonie und einem Abendessen in einem traditionell bayerischen Restaurant, bei dem die Teilnehmer ihre Erfahrungen reflektierten und die entstandenen Bindungen feierten. Als die Teilnehmer abreisten, zeigte die Round Square Konferenz im Landheim Ammersee, wie wichtig und kraftvoll Zusammenarbeit, Dialog und gemeinsame Werte sind – genau das, wofür Round Square steht.

Am Ende einer sehr intensiven Woche blickten nicht nur wir auf eine erfolgreiche Veranstaltung zurück, die all die investierte Zeit und Arbeit wert war, auch unsere Schülerinnen und Schüler hatten einen Eindruck von Round Square bekommen – und sie waren begeistert:

„Ich bin wirklich dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, diesem Team zu helfen, diese großartige Konferenz zu organisieren.“

Und trotz einiger Bedenken, die wir als erwachsene Gastgeber vor der Veranstaltung hatten, leisteten unsere eigenen Schülerinnen und Schüler in ihren jeweiligen Rollen als Workshop- und Barazza-Gruppenleiter erstaunliche Arbeit, wie dieses Feedback eines erwachsenen Delegierten zeigt:



“I was very impressed with all of your student leaders. They were invested in every aspect of the conference and were role models.”

Aber hören wir, was die Schülerdelegierten zu sagen hatten. Schließlich war die Konferenz – ebenso wie die Pre-Konferenz-Tour, die wir ebenfalls angeboten hatten – hauptsächlich für sie:

“The pre-conference was amazing, I enjoyed every bit from hiking up to the snow, taking the coaster down and visiting the famous castle and athletics track. It was a once in a lifetime experience that I’ll never forget.”

„I thoroughly enjoyed the conference – it really broadened my understanding of the theme “democracy”.

„I learnt so much that I didn’t know before. Supposedly the students kept talking about everything they had heard and learned on their way back to their respective destinations. Apart from the inspiring program and the new friendships they had made, for many the homestay was another highlight: I thoroughly enjoyed the homestay experience and getting to immerse myself in German culture.”

Die Delegierten betonten die Freundlichkeit der Familien und wie köstlich das Essen war. In ähnlicher Weise schwärmten die Gastfamilien davon, wie wohlherzogen ihre Gäste waren und welche wunderbaren Gespräche sie geführt hatten.

Was kann man sich mehr wünschen? Menschen aus aller Welt kommen zusammen, um Ideen darüber auszutauschen, wie wir in einer globalisierten Welt mit ihren verschiedenen Herausforderungen friedlich zusammenleben können. Voneinander lernen, während wir erkennen, dass wir, egal woher wir kommen, vielleicht gar nicht so verschieden sind, da wir alle nur Menschen sind. Aber auch erkennen, dass jede Stimme zählt und gehört werden sollte – wenn wir nur den Mut haben, für das einzustehen, woran wir glauben. Schließlich steckt mehr in uns, als wir denken.

Würden wir also noch einmal eine Konferenz ausrichten? – Auf jeden Fall.

Nächstes Jahr? – Auf keinen Fall. Aber wir fangen bereits an, die meisten stressigen Teile zu vergessen und uns stattdessen auf all die guten zu konzentrieren. Und davon gab es viele!



Einzigartige Austausch- erfahrungen mit Round Square

Eine Chance fürs Leben



Round Square
Dorotee Schwab (Koordination Schüleraustausch)

Als Round Square Austauschkoordinatorin freue ich mich, euch über die aufregenden Möglichkeiten zu berichten, die unsere Schule im Rahmen des Round Square Netzwerks bietet. Schülerinnen und Schüler der 9. und 11. Jahrgangsstufe haben die Chance, an einem etwa sechs Wochen dauernden, zweiseitigen Austausch mit Round Square Schulen weltweit teilzunehmen.

9.Klasse			
Nevio Gräf:	Woodleigh School	Australien	03.10.–10.11.2023
Gia Fleischmann:	Bishop Druitt College	Australien	26.10.–21.12.2023
Marie Singh	Bermuda High School	Bermuda	25.04.–05.6.2024
Paula Meyer	Wilderness School	Australien	25.01.–22.03.2024
Darius Feist	St. George's College	Peru	01.03.–02.04.2024
Elizabeth Schulz-Hood	Appleby College	Kanada	16.03.–19.04.2024
11.Klasse			
Orlando Hetzler:	Rothsay Netherwood School	Kanada	05.01.–16.02.2024
	Marvelwood School	USA	10.05.–08.06.2024
Cléa Schultze	Fountain Valley School of Colorado	USA	03.01.–19.02.2024
Emil Veltrup	Trevor Day School, New York City	USA	20.01.–17.02.2024
	Dunn School, California	USA	24.02.–14.04.2024
Aiyana Koch	Ecole d'Humanité	Schweiz	21.04.–11.05.2024
Max Sigg	St. George's Diocesan School	Namibia	17.04.–17.05.2024
Emilian Kopf	Woodridge College	Südafrika	29.02.–29.03.2024
	Markham College	Peru	01.06.–23.07.2024
Mim Schweizer	Daly College	Indien	03.03.–21.03.2024

Diese Gelegenheit wurde im Schuljahr 2023/24 von 15 Schülerinnen und Schülern genutzt, die bei insgesamt 18 Austauschen mit verschiedenen Schulen in Kanada, in den USA, in Australien, in Peru, in Namibia, in Bermuda, in der Schweiz und in Indien unvergessliche und prägende Erfahrungen gemacht haben.

Sie berichten von neuen Freundschaften, erweiterten Horizonten und unvergesslichen Momenten, die ihren weiteren Bildungsweg und ihr Leben nachhaltig beeinflussen werden. Das neue G9 ist ein wahrhaftiges Geschenk für unsere Schülerinnen und Schüler, denn es bietet die Zeit und Flexibilität, solche wertvollen Erfahrungen besonders auch in der 11. Jahrgangsstufe zu sammeln.

In dieser Jahrgangsstufe können sogar bis zu zwei Austausche in zwei völlig unterschiedliche Kulturräume gemacht werden. Jeder Austausch ist einzigartig und führt zu ganz unterschiedlichen Erlebnissen, doch eines haben alle gemeinsam: sie tragen zur persönlichen Entwicklung bei und fördern die interkulturelle Kompetenz.

Australien

Adelaide

Ich bin Ende Januar 2024 nach Adelaide, Australien geflogen und habe dort in der Wilderness School wunderschöne sieben Wochen verbracht. Dort waren Sommerferien, also habe ich die zehnte Klasse zusammen mit meiner Austauschpartnerin Ella begonnen.

In den letzten Ferientagen hat mir meine Gastfamilie Adelaide gezeigt und wir haben einen Tagesausflug an den Murray Fluss gemacht. Dort konnten wir verschiedene Wasseraktivitäten ausprobieren und ich habe Freunde der Familie kennengelernt.

In der Mädchenschule wurde ich sofort herzlich aufgenommen und habe mich gut in die Freundesgruppe von Ella integriert. Trotzdem war es anfangs schwer für mich, mich einzuleben, da alles so anders war, als ich es kannte, aber meine Gastfamilie und neue Klassenkameradinnen haben mir sehr geholfen.

Da Ella in der Ruderwerkstatt war, durfte ich Samstags mit zu ihrer Regatta gehen, was ich sehr interessant fand, da viele Schulen zusammen kamen.

Sonntags haben wir immer verschiedene Ausflüge gemacht. Einmal sind wir morgens auf den Mount Osmond aufgestiegen und wurden mit einem Panorama belohnt (Bild). Am Nachmittag sind wir mit Ellas Freundin ins Adelaide Oval gegangen, um ein Cricket-Spiel anzusehen.

Die Wochen, die ich dort verbracht habe, haben mich sehr verändert und ich denke immer gerne an sie zurück. Ich freue mich sehr, wenn Ella nach Deutschland kommt und ich ihr meine Kultur näherbringen kann. Ich empfehle einen Austausch jedem, weil ich wunderbare Erfahrungen gesammelt und viele neue Freunde auf der anderen Seite der Welt gefunden habe. Außerdem hat sich mein Englisch sehr verbessert.

Paula Meyer (9b)



Großer Landheimtag 2024

Zusammen das Landheim erleben



Bei strahlender Mai-Sonne und weiß-blauem Himmel erfreute der diesjährige Landheimtag gut 500 Besucher mit seinen vielfältigen sportlichen, informativen und bayerisch-kulturellen Programmpunkten. Neben der aktuellen Schüler- und Elternschaft waren in diesem Jahr auch wieder alle Altlandheimer eingeladen. Die Abiturjahrgänge 1964 und 1984 nutzen den Tag um ihr 40- bzw. 60jähriges Abitreffen zu feiern.

Kurz nach dem Mittagessen starteten die Schülerinnen und Schüler auf unserem sanierten Sportgelände mit einem großartigen Sportfest. Für die Sport „Hall of Fame“ wurden die ersten Rekorde auf der Kurz- und Mittelstrecke gelaufen, ebenso wurden die fittesten Jugendlichen im Koordinationsparcours gekürt. Auch der Mannschaftssport kam nicht zu kurz: Volleyball-, Basketball- und Fußballspiele fanden bei bestem Sportwetter statt. Alle Schülerinnen und Schüler ab der fünften Klasse waren aufgefordert an mindestens einem Wettbewerb teilzunehmen. Die Grundschulkinder aber waren eingeladen, die Tradition des Maibaumaufstellens im Mini-Format nachzuleben. Vom Fällen und Bemalen der Fichte (Sägen und Bemalen des Stabes) über das Kranzbinden bis zum „Aufstellen“ im Sandglas entstanden lauter kleine Familien-Maibäume.

Während dieser sportlichen und künstlerischen Aktivitäten, starteten die interessierten Eltern und Altlandheimern im Vortragssaal, dort erläuterte die Schulleitung die aktuellen Baufortschritte. Anschließend durften die Besucher zum ersten Mal die neuen Buchenhäuser besichtigen. Eine Bude war extra für den Landheimtag möbliert worden. Die neuen Internatshäuser werden ab dem kommenden Herbst das Zuhause unserer Oberstufe sein.

Im Anschluss wurde der Maibaum gemeinsam von Hand aufgestellt, gefolgt von einem traditionellen Volkstanz auf dem Haupthausplatz und einem bayerischem Gourmet-Buffer.



Beate Krüger (Fundraising)



Unsere Handwerker

Mit Leib und Seele



Nicht nur das Landheim wächst, sondern auch das Handwerker-Team. So kümmert sich Hubert Tagwerker vorrangig um die Außenanlagen. Christof Gmell elektrifiziert das Landheim und Matthias Wegele erledigt die Arbeiten als Innen-Hausmeister. Zusammen mit einem neuen kleinen Lader ergänzen sie das bewährte Team. Nicht nur im Landheim ist ihre tatkräftige Unterstützung gefordert, sondern auch in unserer Selbstversorgerhütte am Staffelsee. Ein neuer Holzofen und diverse Reparatur- bzw. Renovierungsarbeiten stehen mehrmals jährlich auf ihrer Liste. Im Zuge eines Schnitzschutzkurses im Landheim bildet sich das Team der Handwerker kontinuierlich weiter, um immer auf dem neusten Stand zu sein. Danke, dass ihr immer für uns da seid!

v.l.n.r.: Tagwerker Hubert (Außenhausmeister-Greenkeeper)
Tänzler Jörg (Maler)
Schmidt Siegmund (Außenhausmeister)
Wegele Matthias (Innen-Hausmeister)
Gmell Christoph (Elektriker)
Korilla Bernhardt (Gärtner) Werkstatt
Schwab Werner (Schreiner)
Schmitt Volker (Schreiner) Werkstatt
Holly Benjamin (Anlagenmechaniker) Leitung Handwerk,
Transponder Verwaltung



Who is Who?

Unsere Verwaltung stellt sich vor!



Wer ist wer und wer macht im „Verwaltungstrakt“ des Landheims eigentlich was? Die Verwaltung der Stiftung Landheim Schondorf, v.l.n.r.:

Daniela Biermaier – Schulsekretärin Gymnasien: Ansprechpartnerin für alle administrativen Anliegen rund um unsere Schülerinnen und Schüler.

Mira Band ist als Assistenz der Verwaltungsleitung verantwortlich für Rechnungen und Abbuchungen und kümmert sich u.a. um die Liquiditätsplanung und das Mahnwesen.

Christina Heilrath – Finanzbuchhaltung: Sie ist federführend für den Jahresabschluss und die strategische Weiterentwicklung aller Buchhaltungsthemen zuständig.

Alexandra Schaller – Auslagenbuchhaltung: Ihre Verantwortungsbereiche sind u.a. die Führung und Abrechnung der Schülerkonten und die Stiftungsbuchhaltung.

Beate Krüger ist als Alumni- und Spenderbetreuerin Ansprechpartnerin für alle Altlandheimerinnen und Altlandheimer. Zudem betreut sie sämtliche Spendenaktionen im Landheim, insbesondere für das Projekt Landheim 2025.

Christina Ingerfurth leitet das Marketing des Landheim Ammersee und verantwortet u.a. auch die Bereiche PR und Events.

Henriette v. La Chevallerie ist die Sekretärin der Grundschule und seit Sept. 2022 zusätzlich als Hausmutter im Altlandheim tätig.

Stefanie Rasp ist als Assistenz der Stiftungsleitung u.a. für die Organisation unterschiedlicher Projekte und Events zuständig. Sie ist in den Bereichen Personalrekrutierung und Marketing aktiv und verantwortet das Qualitätsmanagement der DIV („Die Internate Vereinigung“).

Nicht im Bild:
Karin Forster ist als Personalbuchhalterin für die gesamte Lohnabrechnung sowie für die Personalverwaltung (u.a. für Arbeitsverträge und -dokumente) zuständig.

Astrid Wiener unterstützt die Abteilungen Aufnahme & Marketing und ist zudem Redakteurin der Donnerstagsinfo und der „grünen Hefte“.



Stefanie Rasp (Assistenz der Stiftungsleitung)



Entrepreneur-Veranstaltungen

Biografien, die inspirieren

In unserer Vortragsreihe sprechen Menschen zu unserer Schulgemeinschaft, die diesen Begriff mit ihrer Biographie mit Leben füllen. Damit meinen wir nicht Unternehmer im eng betriebswirtschaftlichen Sinn, die in erster Linie eine Gewinnmaximierung anstreben, sondern zupackende Gestalter, die auf Basis einer Werteorientierung innovativ sind, Altes überprüfen, Neues schaffen und hierfür Verantwortung übernehmen. Das muss nicht der CEO oder ein Geschäftsführer sein. Dies kann eine Haltung sein, als Rechtsanwalt, Lehrer, Schauspieler oder Musiker, Krankenschwester oder Profisportler ...

Vorbilder also, die motivieren und inspirieren und unseren Landheimern – über den Mikrokosmos Internat und Schule hinaus – neue Perspektiven eröffnen. Mehrmals im Jahr sind Landheim-Entrepreneur-Vorträge im Rahmen der Schulversammlung geplant. Denn wir möchten das Landheim Ammersee als Ort für Entrepreneure etablieren – bestehende wie zukünftige.

Die Erkenntnis, dass wir nicht für die Schule lernen sondern für das Leben hat jeder Landheimer inne. Schließlich begrüßt der lateinische Satz alle jeden Tag aufs Neue über dem Haupthaus-Portal. Eine Erweiterung erfährt der Gedanke nun in der Entrepreneur-Vortragreihe: Wir lernen auch vom Leben, von Menschen, von realen Begebenheiten und Begegnungen. Und das oft eindrücklicher als in der Theorie.

Bis dato haben wir im Landheim 11 Entrepreneur aus ganz unterschiedlichen Bereichen gehabt: Wirtschaft, Finance, Forschung, Start up, Gastronomie, Sport, Kultur, Reisen, Kommunikation, Landwirtschaft ... Oftmals aber nicht immer waren es Altlandheimer. Die Vielfalt besticht. Denn für die einen sind die Begegnungen mit den verschiedenen Entrepreneure lediglich abwechslungsreich und interessant. Für andere hingegen sind sie inspirierend und

wegweisend, sie finden ein Vorbild – manchmal auch einen Mentor der sie begleitet, berät und Praktika ermöglicht.

Die Entrepreneur-Veranstaltungen bestehen in der Regel aus einem längeren Vortrag des Referenten, einem kleinen Podiumsgespräch mit dem Moderator (meist ist dies Rüdiger Häusler) und einer öffentlichen Fragerunde. Der wichtigste Part ist jedoch der anschließende Empfang in kleiner Runde bei dem alle Interessierten mit dem Entrepreneur intensiv ins Gespräch kommen. Das sind Diskussionen, die wirklich spannend und bereichernd sind.

So unterschiedlich unsere Entrepreneure auch sind, ihre Grundeinstellung eint sie. Stark vereinfacht lässt sich diese wie folgt zusammenfassen:

1. Finde etwas im Leben für das du wirklich brennst – und bleibe dabei.
2. Misserfolge und Rückschläge gehören dazu – lass dich nicht unterkriegen, lerne daraus, mache weiter.
3. Erfolg kommt nicht von ungefähr – dazu führen viel Arbeit, oft Verzicht und ein großer Wille.
4. Einzelkämpfer scheitern – ein (gutes!) Team bringt mehr Erfolg und Spaß.



Und das sind die Botschaften, die einen wirklich fürs Leben fit machen. Denn „**Non scholae, sed vitae discimus**“.

Wenn auch Sie Menschen kennen die diese Vortragsreihe bereichern würden, kontaktieren Sie uns. Wir und noch mehr unsere Schülerschaft freut sich auf kommunikative, spannende Entrepreneure, auf inspirierende Vorbilder!



Christina Ingerfurth (Marketing)



Projekt Landheim 2025

Mit großen Schritten voraus



Das größte Infrastrukturprojekt der vergangenen Jahrzehnte hat bedeutende Fortschritte gemacht. Der neue Sportplatz und die Heizzentrale sind seit mehr als einem Jahr erfolgreich fertiggestellt und in Betrieb genommen.

Im Mai 2023 fand der Spatenstich für das neue Internatsgebäude statt, ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Landheims. Ein Jahr später, im Mai 2024, wurde bereits das Richtfest gefeiert und der Innenausbau des Gebäudes begonnen.

Das Konzept der drei neuen Häuser, die im Rahmen dieses Projekts errichtet werden, sieht jeweils acht Zimmer vor, die Platz für je zwei Schülerinnen oder Schüler bieten. Diese modernen und gut ausgestatteten Unterkünfte sollen den Jugendlichen eine komfortable und förderliche Umgebung für ihr Lernen und Leben bieten. Die Zimmer sind so gestaltet, dass sie die Gemeinschaft fördern und eine Vereinzelung verhindern. Das gesamte Raumkonzept hat einen WG-Charakter, was das soziale Miteinander und die Zusammenarbeit unter den Schülerinnen und Schülern stärkt. Eine zentrale Halle verbindet alle Zimmer über zwei Stockwerke. Es ist geplant die Häuser im Stile der Landheimwerkstätten als Mottohäuser zu gestalten, gedacht ist dabei z.B. an ein Haus für den Wassersport, die Musik, die

handwerklichen Werkstätten oder auch die Teamsportarten. Konkret sind wir an historischen Hockey- und Tennisschlägern von Altlandheimern interessiert und freuen uns über signierte Objekte zur Gestaltung.

Im obersten Stockwerk jedes Hauses befindet sich eine Wohnung für die Hauserwachsenen, die als Ansprechpartner und Betreuer vor Ort sind.

Durch die ökologische Bauweise aus Holz, die Verwendung von regionalen Rohstoffen und nachhaltigen Naturbaustoffen erreichen wir nicht nur eine optimale Ökobilanz, sondern auch ein spürbar gutes Wohnklima. Besonders hervorzuheben ist auch die architektonische Gestaltung der neuen Häuser. Diese sind so konzipiert, dass sie sich gemeinsam mit dem bestehenden Simmethaus um die zentrale Buche gruppieren. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Gebäude nicht wie ein abgeschotteter Riegel wirken. Stattdessen öffnen sich die schrägen Außenwände nach außen, was eine einladende und offene Atmosphäre schafft. Die Wohnhäuser selber sind über einen verglasten Wandelgang verbunden, die Schüler und Schülerinnen können so bei jedem Wetter, nur mit Hausschuhen, von einem Haus ins andere gehen. In die drei neuen Internatshäuser werden ab September die Schülerinnen und Schüler der dann aktuellen Oberstufe einziehen.

Nach Abschluss dieses Bauprojekts wird das Landheim den nächsten Schritt, die Planung und Umsetzung des neuen Oberstufenzentrums, in Angriff nehmen.

Um dieses ambitionierte Projekt weiter voranzutreiben, sind wir auf die Unterstützung unserer Gemeinschaft angewiesen. Wir laden Sie herzlich ein, das Landheim durch Spenden zu unterstützen. Jede Spende trägt dazu bei, die Lern- und Lebensbedingungen unserer Schülerinnen und Schüler zu verbessern und das Landheim zu einem „Leuchtturm“ der deutschen Internatlandschaft werden zu lassen.



Beate Krüger (Fundraising)

WASSER | WÄRME | LUFT | STROM

GIPSER HAUSTECHNIK

24-Std.-Service-Hotline: Freecall 0800 - 8192285
86938 Schondorf · www.gipser-haustechnik.de

Fichtl
Holzbau

NACHHALTIG BAUEN:
MIT HOLZ FÜR DIE ZUKUNFT.



Individuelle Holzhäuser
zum Lieben und Leben.

www.holzbau-fichtl.de



LANDHEIM AMMERSEE
Internatsschulen seit 1905

**Das Bulletin
digital erleben!**

Zeitgemäß und umweltbewusst gibt es
unser Bulletin auch in digitaler Version:

www.landheim-ammersee.de

Impressum

Das Schondorfer Bulletin
ist das Magazin des Landheims Ammersee
Herausgeber: Rüdiger Häusler
Redaktion: Ingo Hutter
Layout: Kreative Beratung
Fotos: Landheim Ammersee,
HOERBIGER Deutschland Holding GmbH
Anzeigenverkauf: Landheim Ammersee
Anschrift der Redaktion: Ingo Hutter |
Landheim 1 | 86938 Schondorf
E-Mail: bulletin@landheim-ammersee.de
Druck: Unitedprint.com Vertriebsgesellschaft mbH

MM Minor Bau

- Komplettbauten
- Rohbauten
- Bauberatung · Bauleitung
- Modernisierung · Sanierung

Angerweg 1 • 82140 Olching

Tel.: 0 81 42/44 44 882
Fax: 0 81 42/44 44 883

Mobil: 0 151/240 28 275
E-Mail: info@minor-bau.de

Leidenschaft,
die man schmeckt



...keiner schmeckt mir so wie dieser.